Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 243. Mittwoch, 17. Oktober 1906.

Tagesschau.

* Die deutsch-spanischen Handelsvertrags-Verhandlungen werden dieser Tage in Madrid ihren Anfang nehmen.

* Prinz Alexander zu Hohenlohe, der Publikator der Hohenloheschen Memoiren, hat sein Amt als Bezirkspräsident niedergelegt.

* Der Schutztruppen-Major Fischer ist aus der Untersuchungshaft entlassen und das Strafverfahren gegen ihn eingestellt worden.

* In Peterhof hat bei den Gehilfen des Aufsehers der Palastwerkstätten eine Haussuchung stattgefunden.

* Die englische aktive Flotte soll um 16 Linienschiffe und vier Panzerkreuzer verringert werden, die zur Reserve übertreten.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die Fleischnot.

Gestern gaben wir eine Meldung wieder, nach der in Regierungskreisen „Erwägungen" über die Oeffnung der Grenzen für Schlachtvieh gepflogen sein sollten. Dergleichen Nachrichten tauchten in dem letzten Jahre mit ziemlicher Regelmäßigkeit auf, wurden aber noch regelmäßiger wieder dementiert, so daß man schließlich wohl die Botschaft hörte, der Glaube aber fehlte. Der gestrigen Ankündigung ist es nicht besser gegangen, wie ihren Vorgängerinnen. Auch an eine nur teilweise Oeffnung der Grenzen wegen der Fleischteuerung denkt Landwirtschaftsminister v. Podbielski, wie er in seinem Moniteur, dem Berliner Lokalanzeiger, erklären läßt, nicht im geringsten. Es sei zwar richtig, daß sich an die Beobachtungen des Vieh- und Fleischmarktes „diese oder jene Erwägung" knüpfe. Aber sie hätten sich keineswegs in der Richtung einer Oeffnung der Grenzen bewegt.

Etwas anderes war Herrn v. Podbielski nach seiner ganzen Stellungnahme in dieser Angelegenheit auch nicht zuzutrauen. Man muß sich nur immer mehr wundern, wie es möglich ist, daß sich ein Minister mit so beneidenswerter Ungeniertheit über die berechtigtsten Forderungen fast des ganzen Volkes hinwegsetzen kann!

Und die Forderungen nach Oeffnung der Grenzen werden immer dringender und zahlreicher. Auch die Kölnische Zeitung, die stets sehr vorsichtig, vielleicht zu vorsichtig, wägt, bevor sie es wagt, sich einmal in Gegensatz zu den leitenden Stellen zu setzen, ist jetzt mit fliegenden Fahnen in das Lager derer abgeschwenkt, die, wie Podbielski sagt, den Fleischnotrummel mitmachen. Sie fordert an leitender Stelle unter der Ueberschrift „Ein Vorschlag zur Fleischnot" die Regierung zur Grenzöffnung vornehmlich für die Einfuhr von gefrorenem Rind- und Hammelfleisch aus Australien und Neuseeland auf. Der Vorwand, daß durch die Oeffnung der Grenzen bei Einfuhr lebenden Viehes Viehseuchen eingeschleppt werden würden, könne ernstlich nicht mehr gelten. Die kontingentierte Schweineeinfuhr Oberschlesiens beweise im kleinen, was im großen durchführbar, daß wir nämlich in unseren veterinärpolizeilichen Vorschriften ein vollkommen ausreichendes Vorbeugungsmittel gegen die Seuchengefahr haben. Den zweiten Einwand gegen die Grenzöffnung, daß dadurch die Preise nicht fallen würden, widerlegen die wesentlich niedrigeren Vieh- und Fleischnotierungen der auswärtigen Märkte. Das Blatt sagt weiter, bisher sei die Oeffnung unterlassen worden aus Furcht vor dem ohrenbetäubenden Geschrei der Agrarier. Unsere politischen Nerven müßten dies zu ertragen suchen. Die Regierung müsse sich entschließen, der deutschen Bevölkerung die Fleischnot zu mildern, damit das Volk von den sehr tiefgreifenden, bis in die Schichten des Mittelstandes empfindlich fühlbar werdenden Schwierigkeiten der Ernährung und von der politischen Verbitterung befreit werde, die aus dem Gefühl einer ungerechten, bisher durch keine Notrufe zu beseitigenden Bedrückung des Volkes zugunsten einer Berufsklasse zunehmend emporwachse und nachgerade einen Grad und eine Verallgemeinerung erreicht habe, daß man dreist behaupten kann, daß die Sozialdemokratie vielleicht noch nie so üppig blühenden Weizen auf ihren Feldern gesehen habe wie gegenwärtig.

Unsern Lesern werden die Ausführungen der „Köln. Ztg." nichts Neues sagen. Punkt für Punkt haben wir bei den mannigfachsten Gelegenheiten dasselbe geschrieben. Der Unterschied besteht nur darin, daß unser Rufen ungehört verhallt, während die energische Sprache des Kölner Blattes den unentwegten Grenzversperrern unangenehm laut an die Ohren klingen dürfte.

Uebrigens ist es längst nicht mehr die Presse allein, die mit allen Mitteln für die Linderung der Fleischnot kämpft. Oeffentliche Volksversammlungen haben sich zu Hunderten mit der Verteuerung der Lebensmittel beschäftigt und geharnischte Resolutionen gefaßt. Jetzt besinnen sich auch an allen Ecken und Enden die Stadtverwaltungen auf ihre Pflicht, für normale Fleischpreise zu sorgen. Es sei heute nur eine kleine Auslese aus den uns vorliegenden diesbezüglichen Meldungen hier wie folgt wiedergegeben:

München, 16. Okt. Wegen der Fleischnot hat die städtische Fleischversorgungs-Kommission in ihrer letzten Sitzung beschlossen, neuerdings die Staatsregierung zu ersuchen, diese möge nachdrücklich auf eine Oeffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr von Frankreich, Dänemark, der Schweiz usw. hinwirken.

Magdeburg, 16. Oktober. Wegen der Fleischnot werden der Magistrat und Stadtverordnete beim Reichskanzler vorstellig werden.

Dresden, 16. Okt. Zwei große, von 4000 Personen besuchte Volksversammlungen protestierten gegen die Fleisch- und Milchverteuerung und verlangten Oeffnung der Grenzen.

Aehnliche Meldungen liegen aus Köln, Frankfurt a. M., Halberstadt, Bremen und Hannover vor. Ob Pod immer noch schwerhörig bleibt?

DEUTSCHES REICH

Prinz August Wilhelm von Preußen, der vierte Sohn des Kaiserpaares, der mit Beginn des Wintersemesters die Universität Bonn bezieht, ist von Potsdam nach dort übergesiedelt. Die Immatrikulation des Prinzen findet voraussichtlich am heutigen Dienstag in Gegenwart des Kaisers statt.

Der Kaiser traf gestern im Sonderzuge um 7 Uhr 45 Minuten, von Essen kommend, auf dem Hauptbahnhof in Bonn ein. Zur Begrüßung waren erschienen Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz August Wilhelm von Preußen, Erbprinz Adolf und Prinz Moritz von Schaumburg-Lippe, Oberbürgermeister Spiritus-Bonn und die Mitglieder und anwesenden alten Herren des Korps Borussia. Der Kaiser begrüßte die Versammlung auf das freundlichste und begab sich im Automobil nach dem Palais Schaumburg, um dort Wohnung zu nehmen.

Münchener Kaisertage. Auf Einladung des Prinz-Regenten wird mit dem Kaiser auch die Kaiserin zum Besuche des Regenten und zur Teilnahme an den Festlichkeiten für das deutsche Museum nach München kommen. Die Majestäten werden vermutlich am 12. November vormittags 11 Uhr in München eintreffen.

Der Kronprinz in Gmunden. Der Kronprinz hat in Gmunden ein größeres Jagdrevier auf zwei Jahre gepachtet und will dort die ersten Pirschgänge auf Rotwild in den nächsten Tagen unternehmen. Das Revier besteht fast nur aus Hochwald und grenzt unmittelbar an die Jagdreviere des Herzogs von Cumberland. Man ist gespannt darauf, ob der Kronprinz, der dieser Tage in Gmunden erwartet wird, dem Hofe des Herzogs von Cumberland einen Besuch abstatten wird. Die Schwägerin des Kronprinzen, die Großherzogin von Mecklenburg, ist bekanntlich die zweite Tochter des Herzogs von Cumberland.

Der Herzog von Cumberland soll nach einem Briefe, den er an einen Welfen gerichtet hat, beabsichtigen, auch eine Kundgebung an das braunschweigische Volk zu richten.

Ein Denkmal für unsern Kaiser. Der Stadtrat Hakuba in Beuthen (Oberschl.), hat 50000 Mk. für die Errichtung eines Denkmals Kaiser Wilhelms II. in Beuthen gestiftet.

Von der Marine. Der Kaiser verlieh den Charakter als Konteradmiral dem aus dem Seeoffizierkorps scheidenden Kapitän zur See Ascher. — Das Expeditionsschiff der Kriegsflotte, der „Planet", hat die Ausreise nach der australischen Station beendet und ist im Neu-Guinea-Schutzgebiet, seinem weiteren dauernden Aufenthaltsort für den Vermessungsdienst, glücklich eingetroffen. Der „Planet" hat zur Ausreise gegen neun Monate gebraucht, da er die Ostseestation Ende Januar verließ. — Der Bau des zweiten der beiden kleineren Kreuzer des Etats von 1907, Ersatz „Komet", der bekanntlich Turbinen erhalten soll, ist an die Werft von Blohm und Voß vergeben worden.

Der Schuldige an der Veröffentlichung der „Memoiren" des dritten Kanzlers, Prinz Alexander zu Hohenlohe, ist, wie uns aus Homburg v. d. Höhe gemeldet wird, am Sonntag zum Besuche des Reichskanzlers dort eingetroffen und hatte mit dem Fürsten eine längere Besprechung. Wie aus sicherer Quelle verlautet, hat der Prinz beim Statthalter seine Entlassung eingereicht. — Ein Disziplinarverfahren gegen den Prinzen Alexander Hohenlohe ist dagegen weder im Gange noch geplant.

Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika von Lindequist hat, wie die Kölnische Zeitung erfährt, bereits die Heimreise nach Deutschland angetreten. Er wird voraussichtlich den Winter über in Berlin bleiben, um sowohl bei der Vertretung des Etats seines Schutzgebietes vor dem Reichstag mitzuwirken, wie auch dem neuen Kolonialdirektor bei der Lösung der großen wirtschaftlichen Fragen, die nach Beendigung des Aufstandes für Deutsch-Südwestafrika erwachsen sind, mit Rat nnd Tat zur Seite zu stehen. Von den Farmern des Schutzgebiets lief kürzlich bei der Kolonialabteilung die dringende Bitte ein, Herrn von Lindequist die Frage der Entschädigung der Farmer vor dem Reichstag selbst verteidigen zu lassen. Nach dem genannten Blatt war schon vor dem Eingang dieser Bittschrift auf Veranlassung des neuen Kolonialdirektors die vorübergehende Rückkehr Lindequists angeordnet worden.

Die deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen sollen auf Wunsch der spanischen Regierung in Madrid stattfinden, und zwar soll die Zahl der Unterhändler möglichst klein sein, um die Beratungen zu beschleunigen. Deutschland hat sich hiermit einverstanden erklärt und wird also wahrscheinlich demnächst eine Kommission nach der spanischen Hauptstadt senden.

Ein liberales Wahlbündnis. Zwischen der freisinnigen Vereinigung und der freisinnigen Volkspartei ist, wie ein Telegramm meldet, nunmehr auch im Großherzogtum Oldenburg eine Einigung erfolgt. Es sollen gemeinschaftliche Kandidaturen für die Reichstagswahl aufgestellt werden.

Neue Enthüllungen kündigt der konservative „Reichsb." an, und zwar über das Reichsmarineamt und den Flottenverein. Freilich will nicht der „Reichsbote" selbst enthüllen, sondern er behauptet, daß dies von Seiten des Zentrums geschehen werde. Was daran wahr ist, wird sich wohl bald herausstellen. Ohne Zweifel hat der „Reichsb." seine Kenntnis aus Beamtenkreisen, und zwar scheinen es, meint die „Frs. Ztg.", nach dem ganzen Zusammenhang, in dem die Ankündigung geschieht, die kompromittierten Herren aus der Kolonialverwaltung zu sein, die sich durch diese Mitteilung glauben rächen zu können.

Das Ende der Affäre Fischer. Zu der von uns bereits gemeldeten Entlassung des Majors Fischer aus der Untersuchungshaft wird noch mitgeteilt, daß das gerichtliche Strafverfahren eingestellt worden ist, da die Ermittelungen, die nahezu ein Vierteljahr hindurch in eingehendster Weise geführt worden waren, strafrechtlich Belastendes nicht ergeben haben. Der Untersuchungsrichter hat nicht die Auffassung gewinnen können, daß eine Bestechung des Majors Fischer durch Herrn v. Tippelskirch vorliegt, oder daß Major Fischer durch Bestechung veranlaßt sei, Herrn von Tippelskirch geschäftliche Vorteile zu verschaffen. Major Fischer wird aber seinen Dienst nicht mehr aufnehmen, da noch ein ehrengerichtliches Verfahren schwebt, welches darauf begründet ist, daß Fischer Handlungen vorgenommen habe, die sich mit seiner Offiziersstellung nicht vereinigen lassen. Das Ehrengericht, das den Ausgang der Voruntersuchung erst abwarten mußte, werde wahrscheinlich auf schlichten Abschied erkennen. — Wieweit sich diese Annahme bestätigt, steht dahin. In jedem Falle liegt kein Grund vor, nun eine Umwertung der Werte in der Fischerschen Affäre vorzunehmen. Aber für den Minister v. Podbielski hat dieser Ausgang die angenehme Wirkung, daß er damit gleichfalls entlastet wird. Er kann nun seinen Abschied in allen Ehren erhalten.

Der württembergische Landtag soll am 3. November geschlossen werden. Am 5. November werden die Neuwahlen für den 5. Dezember ausgeschrieben.

Der mecklenburgische Landtag ist zum 14. November nach Malchin einberufen worden.

Die badische Eisenbahntarifreform wird ohne die vierte Wagenklasse am 1. April in Kraft treten. In Württemberg hat sich die vierte Klasse wider die Erwartung Vieler sehr schnell eingebürgert.

Ein neuer Anschluß der preußischen Staatsbahnen an das russische Eisenbahnnetz erfolgt nach einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion Posen am 28. d. M. An diesem Tage wird der an der Strecke Ostrowo—Skalmiersitz neben dem jetzigen gleichnamigen Bahnhof gelegene Bahnhof erster Klasse Skalmierzyce in Betrieb genommen werden, während der frühere Bahnhof für den öffentlichen Betrieb und Verkehr geschlossen wird. Auf dem neuen Bahnhof werden außer dem Bahnhofsvorstand und der Bahnmeisterei eine selbständige Güterabfertigung und — vereinigt unter einem Leiter als gemeinsame Dienststelle — eine Stationskasse, Fahrkartenausgabe und Gepäckabfertigung errichtet werden. Nach Inbetriebnahme des neuen Verbindungsgleises Skalmierzyce-Kalisch werden, wie schon angekündigt, durchgehende Züge über Kalisch nach Lodz und Warschau geschaffen.

Die Entwürfe zum Reichshaushalts-Etat für das Jahr 1907 sind nach der „Kreuzztg." bereits soweit fertig gestellt, daß mit der Drucklegung begonnen werden kann. Dem Bundesrat dürften schon in diesen Tagen einige Spezialetats vorgelegt werden.

Eine „Spirituosenkonferenz" soll in Brüssel stattfinden. Nach amtlicher Mitteilung werden daran die folgenden Staaten teilnehmen: Deutschland, Belgien, der Kongostaat, Spanien, Frankreich, England, Italien, die Niederlande, Portugal, Rußland und Schweden. — Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Regelung der Spirituoseneinfuhr nach Afrika.

„Genosse" und „Genossin". Der bekannte Sozialdemokrat Parvus, der kürzlich nach Sibirien verbannt wurde, entkam unterwegs mit zwei anderen „Genossen", Rumponzew und Deutsch, ins Ausland. — Die Verhandlung gegen Rosa Luxemburg wegen Aufreizung, begangen durch ihre Rede auf dem Jenaer Parteitage, wird am 10. November vor dem Landgericht in Weimar erfolgen.

AUSLAND

* **Verschwörer überall.** In Peterhof hat bei den Gehilfen des Aufsehers der Palastwerkstätten eine Haussuchung stattgefunden, da ein inzwischen verhafteter Hoflakai Revolutionären Unterkunft gewährt hatte. — Wie muß es danach im Kreise der engsten Hofhaltung aussehen und wie gering muß die Zahl der Treuen und Verläßlichen um die Person des Kaisers geworden sein, wenn schon die Hoflakaien unter die Verschwörer gehen!

* **Die „Progromhelden“** haben sich ein Stelldichein gegeben. In Kiew wurde am Sonntag abend der Kongreß des „Verbandes Russischer Leute“ eröffnet. Die Zahl der Teilnehmer beträgt 500. Das Präsidium führen der Redakteur Gringmut und Dr. Dubrowin. Der Kongreß richtete an den Kaiser ein Telegramm, in welchem er erklärt, daß die Selbstherrschaft das einzige Unterpfand für die Festigkeit des russischen Reiches und für das Wohlergehen der Untertanen sei. In einem Telegramm an Stolypin betont der Kongreß, die Einführung des Standrechts und das Verbot der Beteiligung von Staatsbeamten an den Parteien der Opposition diene den „Russischen Leuten“ zum Beweise, daß der Präsident des Ministerrats den Kampf gegen die Wirren energisch führen werde. — Diese offizielle Anerkennung durch das „Schwarze Hundert“ fehlt auch noch gerade, um den Stolypinschen Kurs richtig zu charakterisieren.

* **Verminderung der aktiven britischen Kriegsflotte.** Der Londoner Standard erfährt, daß die Admiralität 16 Linienschiffe erster Klasse und vier gepanzerte Kreuzer in Reserve zu stellen gedenkt, um das Geld für ihre Erhaltung in steter Bereitschaft zu ersparen. Sechs Linienschiffe von der „Majestic“- und zwei von der „Formidable“-Klasse sollen zur Reserve mit Mannschaftsstamm, die gesammte „Royal-Sovereign“-Klasse von acht Linienschiffen zur Reserve ohne Bemannung gestellt werden. Das Mittelmeer-Geschwader würde dadurch von 7 auf 5, das atlantische Geschwader von 8 auf 6 und das heimische Geschwader von 16 auf 12 Linienschiffe gebracht werden. Nach dem neuen Plan werde England in den heimischen und den benachbarten Gewässen nur 18 oder 20 anstatt 24 Linienschiffe und acht gepanzerte Kreuzer anstatt zwölf sowie fünf Linienschiffe im Mittelmeer anstatt sieben haben, so daß die unmittelbar verwendungsbereite Flotte ungefähr um ein Viertel ihrer Stärke herabgesetzt werde.

* **Das spanische Kriegsbudget** weist nach dem Blatt „Heraldo“ eine Erhöhung um 10 800 000 Pesetas auf. Wie der Finanzminister bei der traurigen Lage des Landes eine solche unsinnige Steigerung der Militärlast verantworten kann, ist unerfindlich.

* **Die Greueltaten in Mazedonien** nehmen kein Ende. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Saloniki, daß eine starke griechische Bande in dem Dorfe Seskowo im Wilajet Monastir zwanzig bulgarische Einwohner tötete und 30 Häuser niederbrannte.

PROVINZIELLES

Unislaw, 15. Oktober. Der Besitzer Chodziński aus Siemon erhielt vor einigen Tagen von seinem Pferde einen solchen Hufschlag vor den Kopf, daß er sofort bewußtlos niederstürzte. Ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, ist Ch. jetzt gestorben.

Gollub, 15. Oktober. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der zum Ratmann neugewählte und bestätigte Apothekenbesitzer Herr Adolf Riesenfeld durch Herrn Bürgermeister Meinhardt vereidigt und in sein Amt eingeführt. Die Besoldungsordnung der Stadtschullehrer wurde in der Art abgeändert, daß die Wohnungs-Mietsentschädigungen de. Lehrer vom 1. April d. Js. ab von 180 anf 270 und die der Lehrerinnen von 120 auf 180, ferner die Alterszulagen der letzteren von 90 auf 100 Mark jährlich erhöht wurden. Der Magistrat wurde ermächtigt, die Abhänge und die Schlucht zum Bahnhof vom Ansiedlungsgut Schloß Golau zur Schaffung von Promenaden- und Parkanlagen käuflich zu erwerben. Zur Erweiterung des Elektrizitätswerkes wurde die Anschaffung einer zweiten Lokomobile und einer Dynamomaschine nebst Zubehör beschlossen und die Kosten mit 30 000 Mark bewilligt. Das Leitungsnetz soll bis zum Bahnhof geführt, der Weg dahin und der Bahnhof mit elektrischem Licht versorgt werden. Die Kosten hierzu wurden gleichfalls bewilligt.

Schönsee, 15. Oktober. Der Zimmergeselle Julius Kaminski aus Culmsee war auf einem neuen Ansiedlergehöft in Kelpin damit beschäftigt, Dachlatten anzunageln. Hierbei beugte er sich [illegible] vor und fiel aus einer Höhe von 5 Metern herab. Er erlitt eine lebensgefährliche Rückenmarkverletzung.

Graudenz, 15. Oktober. Das diesjährige Herbstrennen des Graudenzer Rennvereins verlief bei prächtigstem Wetter ohne jeden ernsthaften Unfall. Nur im „Parforce-Jagd-Rennen“ stürzte Leut. Beeltz (Jäger z. Pf. Nr. 4) bei einer Hürde mit seinem Pferde „Zauberer“, ohne jedoch Schaden zu nehmen.

Briesen, 15. Oktober. Herr Besitzer Farchmin aus Cymberg ließ am Sonnabend auf der Veranda vor dem Hinkelmannschen Gasthause am Hauptbahnhofe den Erlös für verkaufte Schweine im Betrage von 470 Mk. in einer Ledertasche zurück. Als er das Fehlen der Tasche bemerkte und zurückkehrte, fand er nur noch die ihres Inhalts beraubte Tasche vor.

Culm, 15. Oktober. Der Besitzer Finger-Malankowo, der vor etwa zwei Jahren seine Besitzung für 96 000 Mk. kaufte, hat sie für 123 000 Mk. an einen Herrn Fritz weiterverkauft. — Dem Königl. Buschwärter Godor aus Bienkowko gelang es, den am 24. Oktober 1904 dortselbst ertrunkenen Arbeiter Julius Kubacki zu landen. — Zwecks Ausführung von notwendigen Chausseebauten soll auch in unserem Kreise die Hunde-, Schankkonzession- und Umsatzsteuer eingeführt werden.

Culm, 15. Oktober. In dem Dorfe Königl. Gr. Trzebcz wurde die Tochter des Arbeiters Branicki, die bei dem Gutsbesitzer Henniger mit Getreideschroten auf dem Speicher beschäftigt war, plötzlich von dem Treibriemen erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert, wobei ihr Arme und Beine gebrochen wurden und sie innere Verletzungen davontrug. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist das Mädchen jetzt gestorben. — Bei einer bei dem Rittergutsbesitzer Herrn von Slaski-Gr. Trzebcz gestern abgehaltenen Treibjagd wurden von zwölf Schützen 460 Hasen erlegt.

Pelplin, 15. Oktober. Unser Ort leidet an Wohnungsmangel. Ein hiesiger vermögender Gewerbetreibender mußte, da er tagelang vergeblich nach einer Wohnung gesucht hatte, nach Dirschau verziehen.

Flatow, 15. Oktober. In einer auf Veranlassung der Graudenzer Handelskammer abgehaltenen Versammlung hiesiger Kaufleute wurde die Gründung einer kaufmännischen Fortbildungsschule einstimmig beschlossen.

Flatow, 15. Oktober. Prinz Leopold von Preußen begibt sich Mitte dieser Woche mit seiner Gemahlin nach Flatow und nimmt dort im Königlichen Schlosse einen vorläufig auf vierzehn Tage berechneten Aufenthalt. Der Prinz gedenkt von dort aus Jagdausflüge nach seinen in der Nähe belegenen Forstrevieren zu unternehmen. Es ist das erstemal, daß der Prinz seiner Herrschaft Flatow einen längeren Besuch abstattet.

Pr. Stargard, 15. Oktober. Die Apotheke in Hochstüblau hat der Apotheker Willibald Holfeld käuflich erworben. Es ist ihm die Erlaubnis zum Betriebe dieser Apotheke erteilt worden.

Riesenburg, 15. Oktober. Zum unbesoldeten Magistrats-Mitglied wählten die Stadtverordneten am Sonnabend Herrn Kaufmann Wiebe.

Dirschau, 15. Oktober. Sich selbst der Polizei gestellt hat am Freitag hier der Buchhalter Otto Dittberner, der dem Fabrikbesitzer Marquard in Greifenberg mit 700 bis 800 Mk. durchgebrannt ist. D. hat das Geld auf einer Reise nach Frankfurt a. M. und von dort nach Königsberg durchgebracht. Als er nur noch 16 Pfennig hatte, kam die Reue.

Marienwerder, 13. Okt. Herr Rittergutsbesitzer Kraynick-Sarnowken hat das Restgut Sedlinen, etwa 500 Morgen groß, an Herrn Salewski-Rospitz verkauft. 1100 Morgen des Gutes sind an angrenzende Besitzer abgegeben worden. Der ganze Besitz ist durchweg in deutsche Hände gelangt. — Herr Gutsbesitzer E. Buth hat sein in Rospitz belegenes Gut in Größe von 131 Hektar für den Preis von 300 000 Mark an Herr Rentier Blum hierselbst verkauft.

Marienburg, 15. Oktober. Durch ausströmendes Gas betäubt fand man heute vormittag 10½ Uhr die Pferdehändler Adolf Segallschen Eheleute in ihrer Wohnung leblos in ihren Betten. Der herbeigeholte Arzt fand bei beiden Eheleuten noch schwache Lebenszeichen vor. Ob die Verunglückten am Leben zu erhalten sind, ist fraglich. In dem neben der Schlafstube befindlichen Zimmer war der Hahn der Gasleitung nicht ganz zugedreht.

Stuhm, 15. Oktober. Von der Preußischen Besitzung (früher Dodenhöft) in Altmark sind Scheune, Stall und Staken niedergebrannt.

Praust, 15. Oktober. Auf dem Gehöft des Gutsbesitzers Herrn Müller in Rostau brach Feuer aus. Es brannten die Scheune mit sämtlichen Erntevorräten, sowie die Wagenremise mit den Wagen und Ackergeräten vollständig nieder. — In der Nähe der Verladestelle Russoschin bei Praust waren am Freitag abend Wagen eines Güterzuges entgleist und sperrten das Gleis für einige Stunden, so daß die Eisenbahnzüge größere Verspätungen erlitten. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Elbing, 15. Oktober. In der gestrigen Nacht sind die Stallungen des Besitzers Schmidt-Aschbuden niedergebrannt. Zwei Knechte, Knoopke und Schrade, sind mitverbrannt.

Barten, 15. Oktober. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde in der Sitzung der Stadtverordneten Herr Stadtkämmerer David-Johannisburg gewählt. Die Wahl des Herrn Tierarzt Zwirner zum Mitgliede des Magistrats ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden.

Bönhof, 15. Oktober. Gestern abend 10 Uhr brannte das massive Wohnhaus des Hauseigentümers Herrn Martens bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Wohnhaus war versichert, ein kleiner Stall sowie das Mobiliar dreier Einwohner, das vollständig ein Raub der Flammen wurde, dagegen nicht. Das Feuer soll auf dem Bodenraum ausgekommen sein.

Königsberg, 15. Oktober. Der bekannte Bildhauer Professor Reusch ist auf der Reise in Sizilien im Alter von 63 Jahren gestorben.

Eydtkuhnen, 15. Okt. Die Gänsetransporte aus Rußland übertreffen in diesem Jahre die der Vorjahre ganz bedeutend. Tägliche Sendungen von 30 bis 40 Wagenladungen sind keine Seltenheit.

Bromberg, 15. Oktober. Tödlich verunglückt ist der Arbeiter Seidel. Als er gegen 7 Uhr nach Hause kam, machte er auf der Treppe, die noch nicht beleuchtet war, einen Fehltritt und stürzte rücklings so unglücklich herunter, daß er das Genick brach und sofort eine Leiche war.

Nakel, 15. Oktober. Der Flößerstreik ist nun beendet worden, indem die Flößer ihre Arbeit wieder aufnahmen. Während des Sreiks machte sich naturgemäß im Flößereiverkehr eine bedeutende Stockung geltend, die nunmehr wieder behoben ist. Seit einigen Tagen herrscht denn auch bei den hiesigen Schleusenstellen ein wahrer „Großbetrieb“ und die Hölzer werden tags wie nachts ohne Unterbrechung durchgeflößt. Naturgemäß spielt bei diesem bisher noch nicht dagewesenen Holzandrange auch die Nähe des Winters eine große Rolle; die Flößer beeilen sich eben, möglichst viel Hölzer an ihren Bestimmungsort zu schaffen, bevor der Frost den ganzen Flößereiverkehr lahmlegt.

Grätz, 15. Oktober. Ein Eigentümersohn in Dombrowo erschoß einen anderen Knaben, indem er mit einer Jagdflinte seines Vaters auf den Knaben zielte und in der Meinung, daß das Gewehr ungeladen sei, abdrückte.

LOKALES

Thorn, den 16. Oktober.

— **Personalien.** Der Regierungsassessor Gerhard v. Schmidt aus Marienwerder ist dem Landrat des Landkreises Dortmund zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. — Der Rechtsanwalt Dr. Krzyzankiewicz ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Königshütte O.-S. zugelassen.

— **Der Verband westpreußischer Gewerbeschulmänner** der im Frühjahr begründet wurde, hielt in Marienburg unter dem Vorsitz des Gewerbeschuldirektors Witt-Elbing eine Vorstandssitzung ab. Es wurde festgestellt, daß einschließlich der bei Begründung des Vereins anwesenden Mitglieder schon über hundert Gewerbeschulmänner ihren Beitritt erklärt haben. Der Verein beabsichtigt, alle Kräfte, welche dem Gewerblichen Schulwesen der Provinz Westpreußen dienen, zu einem gemeinsamen Wirken zusammenzufassen, und wird Ostern nächsten Jahres den ersten Verbandstag in Danzig abhalten, wobei eine zweckentsprechende Ausstellung veranstaltet und Vorträge aus dem Gebiete des gewerblichen Unterrichts gehalten werden sollen.

— **Um der Denunziation Schranken zu setzen,** hat der Minister des Innern nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin an die Polizeibehörden die Anweisung ergehen lassen, in Zukunft auf allen polizeilichen Strafverfügungen Name, Stand und Wohnort des Anzeigenden, sowie die genaue Begründung der begangenen Untat zu vermerken.

— **Die Güteransammlung auf russischen Eisenbahnen** stellt sich gegenwärtig auf 68 167 Waggons. Am größten ist die Ansammlung auf den Südwestbahnen, wo sie 13 500 Waggons beträgt. Dann kommt die Wladikawkas Eisenbahn mit 13 000 Waggons, weiter die Moskau-Kasanbahn mit 11 000, die Südostbahn mit 9500, die Rjäsan-Uralskbahn mit 7000, die Charkow-Nikolajewbahn mit 3000 Waggons. Auf den übrigen Bahnen sind die Ansammlungen kleiner.

— **Ansichtspostkarten mit unzulässigen Ueberschriften.** Zu der unter der vorstehenden Spitzmarke durch die Presse gehenden Notiz möchten wir bemerken, daß nach den Bestimmungen des letzten Postkongresses in Rom die linke halbe Seite von Ansichtspostkarten dem Publikum für Mitteilungen geschriebener oder gedruckter Art freigegeben worden ist und dieses für die ganze Welt und ohne irgendwelche beschränkenden Nebenklauseln. Was sich also auch immer auf der linken Seite der Postkarten-Adreßseite befinden mag, hat auf die Portoerhebung absolut keinen Einfluß. Einzelne Nachportoerhebungen, die von einem übereifrigen Beamten hier und da veranlaßt sein mögen, sind vollständig unberechtigt. Es steht dem Interessenten jederzeit das Recht der Reklamation zu. Im Uebrigen tragen z. B. sämtliche Postkarten des Verlages von Raphael Tuck & Sons den Aufdruck „Tuck“-Postkarten und-kursieren zu Millionen in der ganzen Welt, ohne daß die Postbehörden daran irgendwelchen Anstoß genommen haben. Nicht nur werden, solange sich das Wort „Tuck“ auf der linken Hälfte der Adreßseite befindet, postalische Bestimmungen nicht getroffen, sondern lt. Beschluß des letzten Postkongresses in Rom ist der § 7/III der Postordnung vom 20. März 1900 insofern annulliert, als das Wort „Postkarte“ auf der Adreßseite von Ansichtspostkarten überhaupt nicht mehr zu erscheinen braucht.

— **Coppernikus-Verein.** In der gestern abend im Artushof abgehaltenen Monatsversammlung machte der Vorsitzende, Herr Professor Boethke, Mitteilung von dem Tode des Ehrenmitgliedes Herrn Senatspräsidenten Dr. Meisner-Posen und des stiftenden Mitgliedes Herrn von Kunkel, Majoratsherr auf Markowo. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Herr Landbauinspektor Cuni-Elberfeld hat sein neuestes Werk „Antoni van Obergen“ der Vereinsbibliothek geschenkt. Herr Professor Boethke wurde mit der Vertretung des Vereins bei der am 29. d. Mts. in Braunsberg stattfindenden Feier des 50jährigen Bestehens des „Vereins für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ betraut. Die Vorträge des Herrn Professors Gebauer-Posen sollen am 16., 23., 30. November und 7. Dezember, abends 8 Uhr, in der Aula der Knabenmittelschule stattfinden. Das Nähere darüber wird durch Inserate bekannt gemacht. Herr Dr. Steinborn wurde als neues Vereinsmitglied aufgenommen. In dem wissenschaftlichen Teile der Sitzung hielt Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. Lindau einen sehr interessanten Vortrag über „Die Bemühungen der Stadt Thorn um Wiederaufnahme in den preußischen Staatsverband während der Freiheitskriege.“ Am 7. Dezember werden es 100 Jahre, begann der Redner, seit die Franzosen nach kurzer Belagerung ihren Einzug in Thorn hielten. Es erscheint wohl geboten, einen Rückblick auf die Leidenszeit unserer Vaterstadt zu werfen. Wiewohl hundert Jahre eine lange Zeit sind, erinnern sich einige alte Thorner noch der Personen, die im Vortrage erwähnt werden sollen. War es den alten Thorner Freistädtern unbequem, sich in die Verhältnisse nach der Besitzergreifung der Stadt durch Preußen im Jahre 1793 zu schicken, so war ihnen zwei Jahrzehnte später die vorher so gefürchtete monarchische Regierungsform und die preußische Bureaukratie lieb geworden. Der preußischen Oberhoheit war ja die Rechtssicherheit nach den Ereignissen von 1723 und die Sicherung des Besitzstandes nach langsam absterbender polnischer Staatswirtschaft zu verdanken. Leider brach nach kurzer Zeit durch die französische Invasion eine schwere Zeit für unsere Stadt an. Bei ihrer Lage an der Militärstraße und als geeigneter Uebergangspunkt über die Weichsel hatte die Stadt durch die steten Truppendurchmärsche und Einquartierungen viel zu leiden. Durch eine furchtbare Pulverexplosion am 7. August 1807 wurden zahlreiche Häuser zerstört. Die durch die schwedische Belagerung im Jahre 1703 zerstörten Befestigungen wurden nach dem Einmarsch der Franzosen wieder aufgebaut und hierbei die Vorstädte schonungslos verwüstet, während die Bürger der Stadt zur Beihilfe gezwungen wurden. Viele Familien wurden dadurch ruiniert und verließen Thorn. Nach der Niederlage der Franzosen in Rußland wurde der Bau der Befestigungen fortgesetzt, hierbei die Georgen-, Katharinen- und Lorenzkirche, das Krankenhaus vernichtet und schließlich die Nachbarorte Mocker und Podgorz nach dem Einzuge Davousts am 21. Januar 1813 verbrannt. Eine aus Abteilungen des 2. bayrischen Armeekorps formierte Brigade bildete mit den Mannschaften Davousts die Besatzung der Festung. Mit der Belagerung Thorns durch die Russen fand die Leidenszeit unter französischer Herrschaft ihren Abschluß. Die Bürger Thorns bemühten sich, nach achtjähriger Unterdrückung der Schmach ein Ende zu machen und wieder unter preußische Herrschaft zu kommen. Die Geschichte der auf die Wiedervereinigung der Stadt Thorn mit Preußen gerichteten Bemühungen ist in einer Sammlung von Briefen aus jener Zeit, die sich im hiesigen Archiv befinden, enthalten. Wie schmerzlich die Trennung unserer Stadt von Preußen nach dem Frieden zu Tilsit empfunden wurde, geht aus einem Huldigungs-

schreiben des damaligen Stadtpräsidenten Dr. Karl Gottlieb Praetorius vom 6. Oktober 1807 an den König Friedrich Wilhelm III. hervor. In einem Antwortschreiben vom 2. November 1807 drückt der König seine Teilnahme für das Wohlergehen unserer Stadt aus. Nach dem Abzuge der Franzosen am 16. April 1813 war die Stadt eifrig um Beseitigung der ungünstigen Verhältnisse bemüht und nach der Kapitulation der Festung Thorn suchte sie das polnische und russische Protektorat abzuschütteln und den Schutz Preußens zu erlangen. In der nach dem Tilsiter Frieden polnisch gewordenen Stadt Thorn bestand, wie in anderen Städten des Herzogtums Warschau, die Stadtverwaltung aus dem Munizipal-Präsidenten, dem Maire mit 4 Lawniks und einem von der Gemeinde gewählten Ausschuß von 30 Mitgliedern. Den Vorsitz bei den Beratungen führte der zur Zeit der preußischen Regierung kaufmännische Assessor beim Magistrat, Jakob Abraham Hepner, bis zum Jahre 1817. Hepner starb 1831. Der damalige Chef der Verwaltung war der sächsisch-polnische Oberst a. D. v. Stettner. Der Aufruf Friedrich Wilhelm III. an sein Volk vom 17. März 1813 hat auch in Thorn seine Wirkung nicht verfehlt. Drei Vertrauensmänner aus der Mitte des Munizipalrats: Diestel, Mellien und Voigt, wurden von der Bürgerschaft bevollmächtigt, dem preußischen Könige in seinem Hauptquartier in Frankfurt a. M. die Bitte der Stadt Thorn um Wiedervereinigung mit dem preußischen Staatsverbande vorzutragen. Die Reise nach Frankfurt a. M. wurde, nachdem Mellien einen „Urlaub in Familien-Angelegenheiten“ erhalten hatte, am 10. November 1813 über Graudenz, Konitz, Gnesen, Frankfurt a. O., Berlin, Dessau, Leipzig angetreten. Das Beglaubigungsschreiben war vom 9. November datiert. In dem Immediatgesuch versicherten die Bürger Thorns dem Könige ihre Anhänglichkeit mit der Bitte, sie als Untertanen wieder aufzunehmen. Am 12. Dezember wurden die Thorner Abgeordneten durch den Staatsminister von Hardenberg freundlich empfangen mit der Versicherung der Schätzung der ihm von den Thornern ausgedrückten Anhänglichkeit. In einem am 30. Dezember 1813 in Frankfurt a. M. verfaßten Schreiben wird die Bitte ausgedrückt, Thorn wie die durch den Tilsiter Frieden dem preußischen Staate entrissenen Provinzen mit dem Vaterlande wieder zu vereinigen. Die Stadt sei in ihren Ringmauern erst 1793 von Preußen in Besitz genommen, das Territorium der Stadt mit 7000 Seelen in 47 Orten, das bis an die Häuser der Vorstädte heranreicht, aber schon 1773. In dem Gesuch wird ferner darauf hingewiesen, daß Thorn den Schlüssel zum Kornhandel nach Danzig und Elbing bilde, sowie Handelsverbindungen zwischen den ehemaligen polnischen Provinzen und der Mark, Pommern und Schlesien herstelle und eine ergiebige Einnahme von Zöllen biete. Ihre Vereinigung mit dem preußischen Staate sei auch aus dem Grunde für nötig erachtet, weil durch die enge Umschließung der Festung Graudenz Thorn isoliert dastehen würde. Ferner wird auf die Opferwilligkeit der Bürger zum Aufbau der Stadt nach dem unglücklichen Kriege hingewiesen. Am 24. Dezember kehrten die Abgeordneten nach Thorn zurück. Durch ein Schreiben des Königs vom 14. Januar 1814 wurden sie in das Hauptquartier nach Freiburg berufen. Bis dahin war noch nichts Bestimmtes für das Schicksal der Stadt Thorn entschieden, doch die Versicherung der Anteilnahme des Königs an dem Wohlergehen der Stadt gegeben. Die Abgeordneten hatten ihr Unternehmen auch von amtlicher Seite unterstützen lassen. Als nach der Rückkehr des Königs aus dem Feldzuge nach Berlin am 3. August 1814 Gerüchte über die Hoffnungslosigkeit der Aussicht auf Vereinigung mit dem Staatsverbande auftauchten, wandten sich die Thorner Bürger mit einem Immediatgesuch durch Vermittelung des Staatskanzlers an den König mit einem Begleitschreiben an den Fürsten Hardenberg, in dem der Patriotismus der Thorner ausgedrückt wird. In einem Schreiben vom 26. August 1814 dankt der König den Deputierten für die treue Gesinnung der Bürgerschaft. Ein Schreiben Hardenbergs vom 17. August kündigt die Aussicht auf Erfüllung der Bitte an. Erst am 20. September 1814 begannen die Verhandlungen über die Grenzregulierung in Wien. Am 24. September 1814 sprachen die Räte der Stadt Thorn dem neuen Regierungspräsidenten Hippel ihre Glückwünsche zu seiner Ernennung aus und erbaten seine Mithilfe zur Erreichung ihres Zieles, die auch zugesagt wurde. Bei den Wiener Verhandlungen schien die Hoffnung der Thorner Bürger zerstört zu werden, denn die russische Regierung bestand auf Beibehaltung der Stadt Thorn, während Preußen auf Beibehaltung von Leipzig, der Hauptstadt des als Kriegsentschädigung erhaltenen sächsischen Landesteils, bestand. Was in langen Verhandlungen nicht erzielt wurde, erreichte schließlich eine Frau. Der Kaiser von Rußland wurde zu einer Abendunterhaltung bei der Herzogin von Sagan eingeladen. Bei den vorgeführten lebenden Bildern erregte ganz besonders die gefesselte Irene die Aufmerksamkeit der Gäste. Zum höchsten Erstaunen der Anwesenden trat die von der Herzogin von Sagan dargestellte Friedensgöttin aus dem Rahmen des Bildes heraus und bat den Kaiser, ihre Fesseln zu lösen. Dieser, von der weiblichen Schönheit entzückt, bemerkte, dazu sei König Friedrich Wilhelm berufen. Der König löste nun die Fesseln, worauf sich beide Monarchen umarmten. Friedrich Wilhelm III. verzichtete auf Leipzig, der Kaiser auf Thorn. Wenn auch dieser weibliche Coup allein nicht die Lösung der Frage herbeigeführt hat, so hat er doch sicherlich das wesentlichste dazu beigetragen. Am 24. Februar 1815 drückten die Thorner Bürger dem Könige in einem Huldigungsschreiben ihren Dank und ihre Freude über die Wiedervereinigung mit Preußen aus. Hiermit schloß Herr Geheimrat Lindau seine interessanten Ausführungen, da das reichhaltige Material an einem Abend nicht erledigt werden konnte. Der Vortragende stellte die Fortsetzung des Themas für den Monat November in Aussicht. An den Vortrag schloß sich eine Diskussion.

— **Militäranwärter-Verein.** In der gestern im Schützenhause abgehaltenen Monatsversammlung wurde nach der Eröffnung der Sitzung davon Kenntnis genommen, daß dem Verein zwei neue Mitglieder beigetreten und drei Mitglieder ausgetreten sind. Es wurden dann einige Eingänge erledigt. Als Festordner für die am Sonnabend, den 2. Februar im Viktoriapark zu veranstaltende Kaisergeburtstagsfeier wurden die Kameraden Stüwe und Göbel gewählt. Da die neuen Vereinssatzungen noch nicht eingegangen sind, wurde von der Neuwahl des Vorstandes einstweilen Abstand genommen.

— **Der Offizianten-Begräbnis-Verein** hält Montag, den 22. d. M., abends 8 Uhr im Nicolaischen Lokal eine Hauptversammlung ab, in der über die Erhöhung des Begräbnisgeldes Beschluß gefaßt werden soll.

— **Der Christliche Verein junger Männer** feierte am Sonntag sein 10. Jahresfest. Die Festpredigt in der Neustädtischen Kirche hielt Herr Pastor Scheffen aus Danzig, Vereinsgeistlicher des Provinzialvereins für Innere Mission. Seiner Predigt legte er 1. Tim. 6. 12: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“ zu Grunde. Um 8 Uhr fand eine Nachfeier im Vereinslokale Tuchmacherstraße 1 statt. Wie der Festgottesdienst, so war auch die Nachfeier gut besucht. Herr Pfarrer Johst eröffnete die Versammlung mit Schriftverlesung und Gebet. Darauf begrüßte Herr Malermeister Wichmann, der Begründer des Vereins, die Erschienenen und gab einen kurzen Bericht über die Arbeit der letzten Jahre. Herr Pastor Scheffen hielt dann einen fesselnden Vortrag über das Thema: „Ein glücklicher Mann“ an der Hand von Benjamin Franklins Selbst-Biographie. Dieser sei ein glücklicher Mann gewesen. Habe er doch den Ausspruch getan: Wenn er sein Leben noch einmal zu leben hätte, so würde er es genau ebenso leben, wie er es gelebt habe. Franklin könne allen Männern und Jünglingen als Vorbild hingestellt werden. Deklamationen und Vorträge des Posaunenchors dienten zur Verschönerung des Abends. Herr Evangelist Dörflinger und Herr Pfarrer Johst sprachen am Schluß noch in kurzer Weise.

— **Die konstituierende Versammlung der Obst- und Gemüsebau-Verwertungs-Genossenschaft** findet heute abends 8 Uhr im roten Saal des Artushofes statt, worauf wir alle Interessenten aufmerksam machen.

— **Stadttheater.** Donnerstag, den 18. Oktober cr., abends 8 Uhr findet die Erstaufführung der sensationellen Detektiv-Komödie „Sherlock Holmes“ in 4 Akten nach Conau Doyle und Gilette von Albert Bozenhardt statt. Es ist ein überaus spannend geschriebenes und wirkungsvoll aufgebautes Stück, ein geschickt dramatisierter Kriminalroman, der wirklich von Anbeginn an das Publikum fesselt und bis zum Schluße in Spannung, ja Aufregung erhält. — Freitag findet eine Wiederholung von „Der Prinzgemahl“ statt.

— **Einen heißen Kampf** zwischen einem Schwan und einer Wasserratte konnte man gestern im Stadtgraben am Culmer Durchbruch beobachten. Der Schwan, der eine aus ihrem Versteck hervorgekommene Ratte bemerkte, stürzte sofort auf sie zu. Das angegriffene Tier wehrte sich heftig, konnte jedoch den kräftigen Schnabelhieben nicht lange widerstehen und mußte sein Heil in der Flucht suchen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,00 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 7, höchste Temperatur + 10, niedrigste + 6, Wetter: Nebel. Wind: südost. Luftdruck: 27,9 Voraussichtliche Witterung für morgen: Schwache östliche Winde, nebelig, vielfach Regen, Temperatur nicht erheblich geändert.

150 Menschen verbrannt!

Eine furchtbare Schiffskatastrophe, die umso grausiger erscheint, da sie sich in der Werft, unmittelbar am festen Land, abgespielt hat, ereignete sich, wie wir bereits gestern meldeten, am Sonntag in Honkong. Es wird uns telegraphiert: Auf dem Sonntag früh mit 1000 Passagieren aus Kanton angekommenen Dampfer „Hankow“ brach 20 Minuten nach seiner Ankunft Feuer aus. Man glaubt, das Feuer sei infolge Rauchens in der Nähe von Baumwolleballen entstanden, nach anderen Versionen soll es sich um Brandstiftung infolge des Boykotts der englischen Flußdampfer handeln. Das Schiff brannte am Werft bis zum Wasser nieder, und 150 Personen verbrannten bei lebendigem Leibe. Hunderte wurden gerettet einschließlich aller Europäer. Es fand eine panikartige Flucht der Passagiere nach der Landungsbrücke statt, die schnell durch das Gedränge verstopft wurde. Viele wurden zu Tode getreten, verbrannten lebendig oder fielen über Bord und ertranken. Das Feuer breitete sich furchtbar schnell über die ganze Länge des Schiffes aus. Das Geschrei der Opfer klang entsetzlich. Die Kabine der Frauen war in Flammen gehüllt, und die meisten Opfer waren auch Frauen. Ungeheure Menschenmengen standen am Ufer und beobachteten das grausige Schauspiel. Kapitän Brauch und seine Offiziere konnten die Panik nicht bemeistern, sie halfen aber den europäischen Passagieren, sieben an der Zahl, darunter drei Damen zu entkommen. Sie retteten sich halb bekleidet. Die Feuerwehr tat ihr möglichstes, aber ihre Geräte waren total unzulänglich. Das Feuer erlosch um $^1/_2$7 Uhr morgens.

Aus aller Welt

* **Ueber eine Zugentgleisung** wird aus Bochum gemeldet: Sonnabend abend 6 Uhr entgleisten vom Personenzuge Nr. 811 bei der Einfahrt in den Bahnhof Bommern fünf Personenwagen infolge Bruches der Weichenzunge. Verletzt wurde der im Zuge mitfahrende Bahnmeister von Bommern. Der Materialschaden ist unerheblich.

* **Zwei Deserteure** passierten am Montag unter starker Bedeckung die Station Oppeln, um nach Breslau weiter gebracht zu werden. Die Häftlinge waren von Rußland ausgeliefert worden, weil sie sich dort politisch betätigt hatten. Einer der Deserteure hatte vor mehreren Jahren seinen Unteroffizier erschlagen und war dann nach Rußland geflohen.

* **Ein verhängnisvoller Zusammenstoß** zweier Straßenbahnzüge hat sich in Budapest ereignet. Dort sind in der Nacht zum Montag zwei mit 150 Personen besetzte elektrische Straßenbahnzüge infolge einer plötzlichen Leitungsstörung ineinander gefahren. Die Wagen sind völlig zertrümmert und 28 Personen schwer verletzt worden.

* **Ueber einen Felssturz** wird aus Linz berichtet: Am Freitag vormittag setzte sich vom Felsmassiv des Grimming im Enztale ein bedeutender Felsblock gegen die Ortschaft Unter-Grimming in Bewegung. Unter donnerähnlichem Gepolter stürzten zahlreiche, mehr als meterhohe Felsstücke gegen die Ortschaft. Mächtige Bäume wurden wie Streichhölzer geknickt. Nur einem glücklichen Zufall scheint es zu danken zu sein, daß die niedergestürzten Massen ungefähr 100 Meter von der Ortschaft liegen blieben, sonst wäre der Ort schwer getroffen worden.

* **Internationale Schulstatistik.** Eine französische Statistik zeigt übersichtlich, was sich die einzelnen Staaten die Erziehung ihrer Bürger kosten lassen. In Deutschland entfällt eine Schule auf 700 Einwohner, und durchschnittlich besuchen hundert Kinder eine Schule. Der Aufwand beträgt 1,57 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. In Frankreich gibt es eine Schule auf 500 Einwohner, für 66 Kinder ist eine Schule errichtet, und jeder Franzose hat 1,18 Mark an Schulkosten zu zahlen. In Italien gibt es auf je 600 Einwohner eine Schule, und jede Schule wird von 56 Kindern besucht. Ein Schulkind kostet nur 0,67 Mk. In Spanien findet man eine Schule schon auf 500 Einwohner, und 56 Schulkinder bilden den Durchschnittsbesuch einer Schule. Jedes Kind fordert 1,12 Mk. jährliche Ausgabe. In England stehen die Verhältnisse ähnlich, doch erheben sich die Kosten auf 1,49 Mk. pro Kind. Oesterreich zählt 104 Schüler auf eine Schule, für 1300 Einwohner. Aufwand 0,77 Mk. In Rußland entfällt eine Schule erst auf 2300 Einwohner, und der Schulaufwand eines Russen beträgt nur 0,22 Mk.

Neueste Nachrichten

Ein zweites Courriere.

Wingate, 16. Oktober. Ueber die **Grubenkatastrophe** wird weiter gemeldet: Die Explosion war von furchtbarer Gewalt. Sie ereignete sich glücklicherweise zu einer Zeit, wo nur ein kleiner Teil der Grubenarbeiter unter Tag war. Aus den Schilderungen der Ueberlebenden geht hervor, daß bewundernswerte Heldentaten vollbracht wurden, indem einzelne ihr Leben opferten, um ihren Kameraden zu retten. Den Bergungsarbeiten wohnten einige Mitglieder der Arbeiterpartei des Parlamentes bei. Große Menschenmassen sind am Eingang der Grube versammelt. Bisher sind 30 Leichen geborgen.

London, 16. Oktober. Nach den letzten aus Sunderland eingetroffenen Nachrichten ist zu hoffen, daß **alle Eingeschlossenen** aus ihrer furchtbaren Lage **befreit** werden. Bisher ist es gelungen, 30 Lebende zu Tage zu fördern, doch viele in bewußtlosem und lebensgefährlichem Zustande. Die Geretteten erklären, daß freie Luft zu den Eingeschlossenen Zutritt habe, so daß sie sich bis zur Beendigung der Rettungsarbeiten halten könnten.

Bonn, 16. Oktober. **Der Kaiser** machte heute vormittag einen Spaziergang und empfing um 11 Uhr den bisherigen kommandierenden General des 8 Armeekorps v. Deines, dem er die Uniform des Königshusaren-Regiments verlieh. Darauf nahm der Kaiser eine Meldung des neuen kommandierenden Generals v. Pletz entgegen.

Breslau, 16. Oktober. Nach amtlicher Meldung sind hier drei leichte **Fälle von Blattern** vorgekommen. Die Behörden haben genügende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Essen, 16. Oktober. Die Geschäftsführung des Bergbaulichen Vereins teilt mit: Die **Beantwortung der von der Siebenerkommission** an den Bergbaulichen Verein gerichteten **Forderungen** wird erst in der auf den 22. d. M. anberaumten Vorstandssitzung festgesetzt.

Nürnberg, 16. Oktober. Die **bayerische Jubiläumslandesausstellung** wurde heute mittag durch den Staatsminister Freiherrn von Podewils feierlich **geschlossen**, welcher dabei in längerer Rede die Bedeutung der Ausstellung für Industrie, Handwerk, Kunst und Kunstgewerbe hervorhob. Auf den feierlichen Schlußakt folgte ein Festmahl.

Magdeburg, 16. Oktober. Die **Schiffsleute** sämtlicher Elbschiffe haben wegen Nichtbewilligung ihrer Lohnforderungen **die Arbeit eingestellt**. Die Schiffahrtsgesellschaften sind genötigt, den Betrieb mit nicht organisierten Schiffern aufrecht zu erhalten.

Dresden, 16. Oktober. Heute haben die **Bootsleute und Heizer** sämtlicher Schiffahrtsgesellschaften auf der Elbe, die den Frachtverkehr mit Hamburg vermitteln, ihren **Dienst eingestellt**, so daß der Betrieb ins Stocken geraten ist. Die Sächsisch-Böhmische Schiffahrts-Gesellschaft ist von der Stockung nicht betroffen, ihr Betrieb wird in vollem Umfange aufrecht erhalten.

Hamburg, 16. Oktober. Der Arbeitgeberverband für Binnenschiffahrt kündigt an, daß infolge eines **Ausstandes der Bootsleute und Heizer** der Schiffahrtsbetrieb nur in ganz geringem Umfange stattfinden kann.

Petersburg, 16. Oktober. Wegen **neuer Unruhen in Turkestan** ist in der Gegend der Zentral-Asiatischen Bahn über eine große Anzahl **Städte, darunter Aschabad**, Samarkand und Taschkent, der Zustand des außerordentlichen Schutzes verhängt.

Paris, 16. Oktober. Infolge der **Vorfälle in Longchamps** hat der Ackerbauminister Ruan angeordnet, daß die für nächsten Donnerstag und Sonntag dort anberaumten Rennen mit Rücksicht auf den gegenwärtigeu Zustand der Rennbahn nicht stattfinden.

Paris, 16. Oktober. Gestern mittag begab sich der **Lordmayor mit der Abordnung der Stadt London** unter dem Beifall der Menge nach dem **Elyséepalast**, wo Präsident Fallières, von den Ministern umgeben, die Abordnung begrüßte und der Zuneigung ganz Frankreichs für England Ausdruck verlieh. Bei dem hiernach aufgetragenen Frühstück toastete Fallières auf König Eduard, die englische Nation, den Lordmayor und die Stadt London, der britische Botschafter auf den Präsidenten und die französische Regierung.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 16. Oktober.		14. Oktb.
Privatdiskont	$4^7/_8$	$4^7/_8$
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische „	215,60	215,80
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,—	98,10
3 pZt. „	86,25	86,30
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,—	98,10
3 pZt „	86,30	86,25
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	94,80	94,70
3 pZt. „ „ II „	84,40	84,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,25	90,80
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	70,30	70,25
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	86,75	86,75
Gr. Berl. Straßenbahn	184,60	184,50
Deutsche Bank	238,60	238,20
Diskonto-Kom.-Ges.	182,25	182,10
Nordd. Kredit-Anstalt	122,75	123,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	212,40	211,75
Bochumer Gußstahl	240,25	240,—
Harpener Bergbau	212,20	211,90
Laurahütte	250,60	250,25
Weizen: loko Newyork	80,—	$80^1/_4$
„ Oktober	—,—	—,—
„ Dezember	178,25	178,50
„ Mai	183,25	183,50
Roggen: Oktober	—,—	—,—
„ Dezember	160,—	160,75
„ Mai	164,75	165,—

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%

Polizeiliche Bekanntmachung.

Diejenigen **Kriegsteilnehmer** im Stadtkreise Thorn (einschließlich Mocker) welche bisher noch keine **Veteranenbeihilfe** auf Grund des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1895 beziehen und weniger als 6 Mark jährliche Staatseinkommensteuer bezahlen, werden ersucht, sich zum Zwecke der Zählung bei den Polizeirevierbeamten ihres Bezirks umgehend zu melden.

Die Schiffahrt treibenden **Veteranen** wollen sich bei dem städt. Uferaufseher melden.

Ausgeschlossen sind alle Diejenigen, welche bereits Beihilfen oder Invalidenpension beziehen (Unterstützungen aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds einbegriffen), oder die **mehr** als 6 Mk. Einkommensteuer entrichten.

Thorn, den 25. September 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate **Oktober, November, Dezember 1906** wird in der höheren Mädchen-Schule am

Freitag, den 19. Oktober 1906
von morgens 8½ Uhr ab,

in der Bürgermädchen-Schule am

Mittwoch, den 17. Oktober 1906
von morgens 8½ Uhr ab,

in der Knabenmittelschule am

Sonnabend, den 20. Oktober 1906
von morgens 8½ Uhr ab

erfolgen.

Thorn, den 15. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Gewerbeschule zu Thorn.

Am 18. Oktober d. Js. werden **die Bauschule, die Handelsschule und die Haushaltungs- und Gewerbeschule** für Mädchen eröffnet.

An der **Bauschule** wird in zwei Halbjahrskursen (IV. u. III. Klasse) unterrichtet, jedoch gelangt zunächst nur die IV. Klasse zur Eröffnung. Nach erfolgreichem Besuche der III. Klasse können die Schüler, ohne sich einer Prüfung unterziehen zu müssen, in die II. Klasse jeder Königlichen Preußischen Baugewerkschule eintreten.

An der **Handelsschule** werden getrennte Kurse für junge Handelsbeflissene und junge Mädchen eingerichtet. Der erstere Kursus dauert 1 Jahr, der letztere 2 Jahre.

Zum Eintritt in den ersten Jahreskursus für junge Mädchen ist mindestens der Nachweis des erfolgreichen Besuches einer 6klassigen Volksschule erforderlich.

An der **Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen** werden die folgenden Kurse eingerichtet:

A. Hauswirtschaftliche Kurse.

1. Haushaltungskursus, einschließlich Kochen, Backen und Einmachen, Krankenkost.
Waschen und Plätten.
Unterweisung in den Hausarbeiten.
Haushaltungskunde, einschließlich der Führung von Wirtschaftsbüchern.
Einfache Handarbeiten, wie Nähen, Flicken, Ausbessern, Stopfen und dergl. m.
Maschinennähen und Anfertigung einfacher Wäsche.
Dauer des Kursus: 1 Jahr.
2. Kursus für Kochen und Backen.
3. Kursus für Waschen und Plätten.
Dauer der Kurse: ½ Jahr.

B. Gewerbliche Kurse

1. Kursus für einfache Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinennähen und Wäscheanfertigung.
4. Kursus für Schneidern.

Alle gewerblichen Kurse können für die Dauer eines Semesters belegt werden, doch ist, falls Vorkenntnisse nicht vorhanden, ein längerer Besuch empfehlenswert.

Alles weitere besagen die Lehrpläne, welche kostenfrei versandt werden.

Für die **Bau- und Handelsschule** nimmt der Unterzeichnete Anmeldungen im Hauptgebäude (Erdgeschoß, Zimmer 4) entgegen.

Für die **Haushaltungs- u. Gewerbeschule** für Mädchen nimmt die Leiterin, Fräulein L. Vollmar, Anmeldungen täglich in der Zeit von 10–12 Uhr vorm. im Geschäftszimmer der Mädchenabteilung (Seitenflügel rechts, Erdgeschoß) entgegen.

Direktion: **Opderbecke**, Prof.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat Dr. Wentscher.

Mein Zahnatelier
befindet sich jetzt
Katharinenstr. 3, part., r.
Emma Gruczkun,
Dentistin.

Nachhilfestunden
werden erteilt. Gefällige Angebote unter **H. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Tanz-Kursus
verbunden mit Anstandslehre.
Beginn Freitag, den 19. d. M. Abends 8 Uhr für Damen, 9 Uhr für Herren im **Museum.** Gefl. Anmeldungen nehme persönlich täglich **daselbst** von 2–4 Uhr nachmittags entgegen.
Hochachtungsvoll
W. St. v. Wituski, Ballettmeister.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" 136 Eßlingen.

Schlossergesellen
und **Lehrlinge** verlangt
H. Riemenschneider
Schlossermeister, Kirchhofstraße 54.

Uniform-Schneider Rock-Schneider und Tag-Schneider
stellt sofort ein und zahlt höchste Löhne.
B. Doliva.

40 Schuttsteinschläger
für Chausseebau können sich sofort melden bei
Paul Schulz, Steinsetzmeister, Gostyn in Posen.

2 Schuhmachergesellen
braucht
W. Borchardt, Seglerstraße 4.

Einen Hausmann
bei hohem Lohn, und einen
Lehrling
sucht **Paul Seibicke,** Baderstr. 22.

Einen Kutscher
verlangt **Freining,** Schillerstr.

Tischlerlehrlinge
können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Lehrling gesucht.
Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Für mein **photogr. Atelier** suche ich einen bescheidenen **Jungen** als **Lehrling.**
Atelier **Bonath,** Gerechtestr. 2.

Ein ordentlicher
Laufbursche
wird gesucht. **S. Kornblum.**

Junges gebildetes Mädchen, das die Buchführung praktisch erlernt hat, **sucht Stellung** als **Buchhalterin** in einem besseren Kontor. Off. unter **E. 50** an die Geschäftsstelle erbeten.

Frauen
oder kräftige
Mädchen
zum Flaschenspülen stellt sofort ein.
A. E. Pohl,
Fabrik alkoholfreier Getränke,
Baderstraße 28.

Arbeiterinnen
gesucht für
Süddeutschland.
Es wird noch eine größere Anzahl Arbeiterinnen gesucht bei guter Bezahlung und leichter Beschäftigung. Anfragen an
Marx Maier, Mannheim.

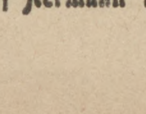
Kochfrau
für einige Tage in der Woche **gesucht.** Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Eine anst. Frau od. Mädchen suche ich für meinen Haushalt zur **Hausarbeit.** Atelier **Bonath,** Gerechtestraße 2. Desgleichen ein **Kindermädchen** gesucht.

Frauen oder Kinder über 14 Jahre zum Frühstück tragen stellt von sofort bei hohem Lohn ein.
P. Seibicke, Baderstr. 22.

Fabrikmädchen
stellt ein
Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Dame sucht anständige, saubere
Aufwartung
Frau oder Mädchen, für die Zeit von vorm. 8 bis nachmittags 2 Uhr. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.



Kaufe jeden Posten **Ochsen, Kühe** und **Schafe** und zahle die höchsten Preise.
Hermann Rapp, Garnisonlieferant.

Mein Atelier
für feine Damen-Schneiderei
befindet sich
Brückenstraße 21 III.
M. Orlowska.

Architekt u. Maurermeister
Inhaber eines **Baugeschäfts,** 32 Jahre, ev. geb., von gutem Äußern, solide und strebsam, wünscht pass. Lebensgefährtin.
Damen mit gutem Charakter und Herzensbildung sowie disp. Vermögen belieben briefl. Meldungen möglichst mit Photographie unter Nr. **6512** an die Geschäftsst. dieser Ztg. einzusenden. Anonym zwecklos.

Landwirtstochter
mit größerem Vermögen (evgl.) wünscht **Herrenbekanntschaft.** Off. mit Angabe der näheren Verhältnisse unter **A. B. postlagernd Thorn** erbeten.

Ein Theaterblock
erstes Parkett 1. Reihe zu verk.
Breitestraße 26, 2.

Tafelbutter 10 Pfd. Mk. 6,55. **Bienenhonig** 10 Pfd. Mk. 4,35. **Tilster. Käse** fett. 10 Pfd. Mk. 3,55; zur Probe 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Honig oder 5 Pfund Butter und 5 Pfd. Käse Mk. 5,25. **Sternlieb** Versandhaus **Tluste** 105 (via Breslau.)

Jeden Dienstag u. Freitag stehe auf dem Neustädt. Markt mit
schmackhaftem Landbrot
aus. **Gustav Konietzko.**

Speisekartoffeln
(magnum bonum)
zu haben bei **Robert Tilk.**

Russisch-polnische
Brenn-Kartoffeln
offeriert bahnfrei Prostken, von Mk. 1,45 pro Ztr. ab.
L. Brenner Nachf., Lyck Ostpr.,

Gut erhaltenes Billard
preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft im Restaurant Kasernenstr. 5 u. **Gabert**-Mocker Bergstraße 43.

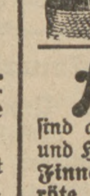
Schöne Frisur!!
erzielt man durch Anwendung meiner beliebten **Haarunterlagen u. -Zöpfe.**
E. Lannoch
Frisiersalons für Damen u. Herren
Brückenstraße 40.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt
von **Ad. Kaczmarkiewicz**
befindet sich vom 1. Oktob. 05. nur
Gerberstrasse 13|15, pt.,
neben der höheren Töchterschule

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

10 Pfund-Postsack der bekannten
Oderbruch-Gänsefedern
liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,20 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.
Richard Lübeck,
Fürstenfelde (Neumark).

Marienbader



Rudolfsquelle.
Stärkstes natürliches
Gichtwasser, **Gicht,** gegen harnsaure Diathese, Blasenleiden etc.
Beste Hülfe bei veralteten Leiden
Marienbader Mineralwasser-Versendung

Abschreckend
sind alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Pusteln, Hautröte, Blütchen, rote Flecke ꝛc. – Daher gebrauche man nur:
Steckenpferd-Carbolteerschwefelseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
a St. 50 Pf. bei: **Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber.**

Stets auf Lager:
Professor A. Opderbecke
Leiter der hiesigen Gewerbeschule.
Der Maurer.
Der Zimmermann.
Darstellende Geometrie
für
Hochbau- und Steinmetz-Techniker
bearbeitet
für den Schulgebrauch und die Praxis.
Walter Lambeck
Buchhandlung.

Breslau III, Freiburgerstraße 42.
Dr. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt, staatlich konzessioniert, Ostern 1904 für die Einjährig-Freiw.-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat.** Im Jahre 1905 bestanden 42 Anstaltszöglinge ihre Prüfungen u. Ostern 1906 hat die Anstalt 25 günstige Prüfungsresultate erzielt. Aufnahmebedingungen, ausführliche Schülerverzeichnisse mit Angabe der jedesmaligen Vorbereitungsdauer, Empfehlungen und alles Nähere durch den Prospekt.

Haasebier-Verlag
jetzt Brückenstrasse 40
empfiehlt zu alten Preisen:

Haase hell nach Münchener Art .	25	Flaschen	M. 3.—
Haase dunkel nach Kulmbacher Art	25	„	„ 3.—
Haase nach Pilsener Art . . .	25	„	„ 3.—

NB. Etwaige Klagen über mein Personal bitte ich sofort gütigst an mich richten zu wollen.

Ottokar Stengert
Vertreter der Haase-Brauerei-Breslau.
Telefon 429. ~ Telefon 429.

Karl Fieber
aus Bad Cudowa,
ärztl. gepr. Masseur und Krankenpfleger, sowie Hühneraugenoperateur empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend.
Strobandstr. 12, III.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal Schillerstr. 4.
Reichhaltiges Schürzenlager. – **Bestellungen** auf alle Art Wäsche werden entgegengenommen. **Geübte** Arbeiterinnen könen sich melden.

Empfehle meine
Strumpfstrickerei
zum Stricken und Anstricken von Strümpfen. Reine, unverfälschte **Wolle** halte ich hierzu auf Lager. – Die Arbeit ist, wie bekannt, tadellos.
Anna Winklewski,
Thorn, Katharinenstraße 10.

Schlesische
Leinen und Gebildweberei.
E. A. Koenig,
Landeshut 52 Schlesien.
Gegr. 1863 — Königsleinen Prämiert.
Christl. Versandhaus
liefert vorzüglich:
Leinwand und baumwollene Gewebe zu Leib- und Bett-Wäsche, Tischwäsche Handtücher, Taschentücher.
Billiges Weihnachtsangebot.
Preisliste und Proben frei!

Wagenfett
Maschinen-Oel
Motoren-Oel
Zilinder-Oel
Lowry-Oel
Fussboden-Stauböl
sowie **sonstige Schmiermittel** empfiehlt in nur guten Qualitäten
J. M. Wendisch Nachfolger
Seifenfabrik
Altstädtischer Markt 33.

Trockenes Kiefernklobenholz 1. u. 2. Klasse in Waggonladungen owie **trockenes Kleinholz u. Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. **Ferrari,** Holzplatz a. d. Weichsel

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von **Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit
Prompte Bedienung.
Hochachtungsvoll
W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Schillerstraße 16.

Briesen Wpr., Bahnhofstr. 109 a.
Neu! Neu!
Viktoria-Hotel.
Haus ersten Ranges mit vorzügl. engl. Betten und anerkannt guter Küche. Solide Preise. Elektrische Beleuchtung. Badezimmer. Telefon 71. Ausspannung. – Hausdiener am Bahnhof.
Inh. Robert Schmidt.

Das Grundstück
Baderstrasse 21 ist im Ganzen vom **1. Januar 1907** ab zu vermieten. Näheres bei
Albert Fromberg,
Seglerstr. 28.

Die **Philipp Elkanschen**
Geschäftsräume
Breitestraße sind vom 1. April 1907 ab zu vermieten. Näheres bei
Albert Fromberg,
Seglerstraße 28.

Wohnung
v. 4 Zimmern mit Zubehör, **Breitestraße Ecke, Baderstraße** 2 vom 1. April 1907 zu vermieten. Näheres bei **Albert Fromberg,** Seglerstr. 28.

Wohnungen
von 5 Zimmern mit sämtl. Zubehör, **Läden,** sowie ein **Pferdestall** im Neubau **Mellienstraße Nr. 126** per sofort zu vermieten.

Lagerräume
Lagerkeller
hell und trocken, habe von sogleich zu vermieten.
H. Lichtenfeld.

Möbl. Zimmer zu verm. Gerechtestraße 30, 3 r.

Junge Dame wünscht
ein gut möbl. Zimmer
mit **voller Pension,** in nur gebildeter Familie. Offerten an **E. Perron, Schauspielerin,** Bismarckstr. 3 erb.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 18. Oktober.
Novität! Novität!
Sherlock Holmes.
Detektiv-Komödie in 4 Akten von Alb. Bozenhard.

Freitag, den 19. Oktober.
Der Prinzgemahl.
Lustspiel in 3 Akten von Léon Xanrof und Jules Chancel.

General-Versammlung
Mittwoch, den 24. Oktober
Abends 8 Uhr bei Nicolai
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 3. Quartal 1906.
2. Ausschluß von Mitgliedern.

Vorschuß-Verein zu Thorn, e. G. m. u. H.
R. Goewe. H. F. Schwartz. J. Schnibbe.

Allgemeiner
Deutscher Sprachverein
Zweigverein Thorn.
Donnerstag, den 18. Oktober 1906
abends 8½ Uhr
im Roten Saale des Artushofes
Vortrag
des
Herrn Oberlehrers Dr. G. Saalfeld
aus Friedenau bei Berlin über
Das Deutsche Volksrätsel.
Nachher im Fürstenzimmer: Zwangloses Beisammensein.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Singverein
Nicht Mittwoch
sondern Freitag
abends 8 Uhr im Artushof
Gesangsprobe.

Stenograph.-Verein Stolze-Schrey.
Der Anfänger-Kursus beginnt Mitte Oktober. Zugleich wird auf die
Uebungsabende des Fortbildungs-Kursus
aufmerksam gemacht, deren Besuch für Mitglieder **kostenlos** ist.
Es erteilen Auskunft und nehmen Meldungen entgegen die Buchhandlg. **Westphal,** Breitestr. und **Golembiewski,** Altstädt. Markt.

Restaurant Hohenzollern.
Brückenstrasse 21.
Mittwoch, den 17. Oktober,
von 6 Uhr abends ab:
Wurst-Essen
(eigenes Fabrikat)
Spezialität: Hohenzollernwürstchen.
Es ladet freundlichst ein
Ww. Just.

Wo gehen wir hin?
Auf nach dem
Wiener Café
Thorn-Mocker.
Von heute und folgende Tage Auftreten der beliebten Wiener Spezialitäten-Gesellschaft
Carles aus Wien.
Anfang 7 Uhr.
Entree frei!
Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Die Direktion. Fr. Woelk.

Der heutigen Nummer liegt eine Sonderbeilage der Chemischen Fabrik **Griesheim-Elektron** in **Frankfurt a. Main** betreffend **„Benzinoform"** bei, worauf wir unsere Leser empfehlend hinweisen.

Hierzu eine **Beilage,** und ein **Unterhaltungsblatt.**

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 243 — Mittwoch, 17. Oktober 1906.



Thorn, 16. Oktober

— **Die Stenographie zu erlernen,** bietet der hiesige Stenographen-Verein gute Gelegenheit in dem Anfänger-Kursus, der demnächst beginnt. Diesen zu benutzen, sollte niemand versäumen, der für die Stenographie auch nur etwas Interesse hat. Für viele Berufe ist die moderne Kurzschrift geradezu unentbehrlich, so für den Kaufmann, Lehrer, Juristen, Studenten, und dann das ganze Heer der Bureaubeamten und Kontoristen. Für sie alle ist Kurzschrift Lebensbedingung, darum ist es freudig zu begrüßen, daß der Stenographen-Verein durch seinen Anfänger-Kursus, der den 18. d. Mts. beginnen und nur 20 Uebungsstunden umfassen soll, Gelegenheit zur Erlernung der Kunst bietet. An dem Kursus können auch Damen teilnehmen. Meldungen können auch bei den Buchhandlungen Emil Golembiewski, Altst. Markt und Westphal, Breite Straße angebracht werden.

— **Entziehung von Jagdscheinen.** Nachdem das Oberverwaltungsgericht bereits wiederholt entschieden hat, daß zur Entziehung eines Jagdscheines nicht jede im § 1 des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895 für die Erteilung als zuständig bezeichnete Behörde, sondern nur diejenige Jagdpolizeibehörde befugt ist, welche den zu entziehenden Jagdschein ausgestellt hat, ist die Bestimmung unter V Ziffer 4 der Ausführungsanweisung zu dem Gesetz vom 2. August 1895 dahin abgeändert, daß zur Entziehung eines Jagdscheines nur diejenige Jagdpolizeibehörde berechtigt ist, welche den Jagdschein erteilt hat. In allen Fällen, in denen nicht die Jagdpolizeibehörde am Wohnsitze des Jagdscheininhabers den Jagdschein erteilt oder entzogen hat, ist die letztere sowohl von der Erteilung als auch von Entziehung jedes Jagdscheines in Kenntnis zu setzen.

— **Die Sonntagsgeldbestellung** kommt jetzt in Fortfall, angeblich um den Geldbriefträgern eine Erleichterung zu schaffen. An und für sich wird man sehr bald an diese Neuerung gewöhnt sein und wahrscheinlich auch ganz gut mit ihr auskommen. Wenn man aber glaubt, daß den Geldbriefträgern dadurch eine Erleichterung dahin zu teil wird, daß sie nunmehr einen freien Sonntag haben, so ist das ein Irrtum. Der Geldbriefträger wird an den Sonntagen anderweitig beschäftigt und seine Sonntagsbestellung bleibt außerdem Montag zu erledigen. Eine Hilfe für diese Mehrarbeit am Montag sollen die Postboten dadurch erhalten, daß ihnen, vielleicht auf je 6 oder mehr ein Hilfsbriefträger zugeteilt wird. Theoretisch mag das wohl gehen, aber einen praktischen Nutzen wird es nicht haben. Wen soll denn diese eine Hilfskraft entlasten? Wenn man die Geldbestellung einmal fallen läßt, so möge man den Briefträgern dafür den freien Sonntag gewähren, dann haben sie wenigstens eine Entschädigung für die Mehrarbeit am Montag.

— **Eine für Krankenhäuser wichtige Frage** wurde dieser Tage vor dem Bezirks-Ausschuß in Minden verhandelt. Bekanntlich übermitteln die Krankenhäuser dem statistischen Landesamt alljährlich Sterblichkeitsstatistiken, für welche sie aus der Staatskasse eine Schreibgebühr vergütet bekommen. So bekam das Landeskrankenhaus zu Paderborn, eine Institution der vier Kreise Paderborn, Warburg, Büren und Höxter, für jeden Bogen 2 Pfennig, im Jahr etwa 20 bis 22 Mark. Unterm 12. Juli erhielt nunmehr das Kuratorium dieser Anstalt auf höhere Anweisung eine Verfügung des Inhalts, diese Statistik über das Jahr 1906 bis zum 10. Januar 1907 dem Regierungspräsidenten zuzustellen. Bei Weigerung wurde eine Strafe von dreißig Mark angedroht. Das statistische Landesamt behauptet, diese Statistik im sanitätspolizeilichem Interesse verlangen zu können und will eine Schreibgebühr nicht mehr zahlen. Das Kuratorium des Landeshospitals erhob Klage beim Bezirksausschuß, dieser kam aber nur zu einer formellen Entscheidung. Die Verfügung sei aufzuheben, da es sich nicht nur um ortspolizeiliche Maßnahmen handle, der Zweck, der mit der Statistik verfolgt werde, sei er nun statistischer oder sanitärer Natur, gehe über das Gebiet der Ortspolizeibehörde hinaus, weshalb zum Erlaß einer solchen Verfügung nur die Landespolizeibehörde, also der Regierungspräsident, zuständig sei.

— **Eine nachahmenswerte Einrichtung** hat im gesundheitlichen Interesse der Jugend die städtische Schulverwaltung in Augsburg getroffen. Sie verabfolgt an die Eltern der in die Volksschulen aufzunehmenden Kinder Fragebogen, um Auskunft über etwaige von den Kindern überstandene Krankheiten, Unfälle und sonstige körperliche sowie auch Geistige Gebrechen zu erlangen. Diese Angaben, die streng vertraulich behandelt werden, sollen im erzieherischen Interesse dem Lehrer die Möglichkeit gewähren, auf die etwaigen Fehler und Mängel der Kinder gebührend Rücksicht zu nehmen, damit ungerechte Anforderungen und Bestrafungen vermieden werden.

Unglaublich und doch wahr.

Ein entsetzliches Verbrechen wurde, wie russische Blätter berichten, vor einigen Tagen in dem Städtchen Morawice verübt.

Der jüdische Kaufmann Berel Maslanka kam nach Morawice, um Getreide zu kaufen. Da er fürchtete, auf dem Heimwege überfallen zu werden, beschloß er, in Morawice zu übernachten. Er ging zu dem Gastwirt und bat um ein Nachtlager. Man wies ihm eine Schlafstelle im Wohnzimmer an. Der Kaufmann führte 300 Rubel bei sich, die er dem Wirte zur Aufbewahrung übergab.

Maslanka ging nun zur Ruhe, fand aber keinen Schlaf. Da beschloß er, in die Scheune zu gehen. Aber auch in der Scheune fand er keine Ruhe. Das Benehmen seines Wirtes erschien ihm verdächtig. Er beschloß zum drittenmal, sein Nachtlager zu wechseln, und kletterte auf den Boden der Scheune. Nach einer Weile hörte er die Scheunentür knarren: der 20jährige Sohn des Wirtes war betrunken von einer Kneiperei zurückgekehrt und hatte sich auf das soeben vom Kaufmann verlassene Lager gelegt. Dort schnarchte er bald so sehr, daß der auf dem Boden liegende Maslanka nicht einschlafen konnte.

Nach einigen Minuten knarrte die Scheunentür zum zweitenmal. Der Kaufmann erblickte zwei Gestalten, die sich über den Schlafenden beugten. Er kannte sie: es waren der Wirt und seine Frau. Der Kaufmann hörte ganz deutlich, wie der Wirt flüsterte: „Er schläft" — und nach eine Weile: „Gib ihm einen wuchtigen Schlag auf den Kopf!" Das Weib schwang das Beil, und der Kaufmann hörte einen dumpfen Schlag . . .

Der Kaufmann eilte zum Wojten und erzählte ihm, was sich in der Scheune ereignet hatte, worauf sich beide nach der Wohnung des Wirtes begaben. Nach heftigem Klopfen öffnete der Wirt die Tür. „Wo ist der Jude?" fragte der Wojt. „Ich habe keinen Juden gesehen," lallte der scheinbar traumtrunkene Wirt. „So? Und wer schlief in dem Schuppen; wer übergab dir 300 Rubel zur Aufbewahrung?" Es half keine Ausrede. Der Wirt gestand, daß er den Juden ermordet habe, um sein Geld behalten zu können. Man brachte eine Fackel und führte die Mörder in die Scheune. Bei grellem Fackellicht erkannten die Mörder in der Leiche ihren eigenen Sohn.



* Verhandlungen mit der Gräfin Montignoso sollten, wie in den letzten Tagen gerüchtweise verlautete, angebahnt worden sein, die angetan wären, eine neue Wendung in dieser Affäre he beizuführen. Hierzu wird aus Dresden gemeldet, daß es sich keineswegs um eine Neuregelung der Frage handele. Der alte Vertrag gelte weiter und nur die Uebernahme der kleinen Anna Monika Pia seitens des Hofes unterliege zurzeit Auseinandersetzungen. Eine gütliche Beendigung der Verhandlungen sei zu erwarten.

* Der Giftmordprozeß gegen die Stiftsoberin Elsa von Häusler, die, wie gemeldet, vorläufig aus dem Zuchthause entlassen worden ist, kommt am 21. Oktober vor dem Schwurgericht zu München erneut zur Verhandlung. Verteidiger ist wieder Rechtsanwalt von Pannwitz. Hundert Zeugen und sechs ärztliche Sachverständige, darunter Kräpelin und Löwenfeld-München, sowie Professor Aschaffenburg-Köln sind geladen.

* Nach dem Münchener Spielerprozeß. Der in dem Spielerprozeß des Leutnants Mühe als Kronzeuge verwickelt gewesene Herzog Ludwig Wilhelm, Leutnant bei den dritten Cheveau-legers in Dieuze, ist auf ein Jahr von seinem Regimente beurlaubt worden.

* Eine Einbrecherbande treibt gegenwärtig in Kiel ihre Unwesen. In der Nacht zum Sonntag ist in einer dortigen Villa am Schwanenweg ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, bei dem der Sohn des Besitzers von den Einbrechern geknebelt und das Haus, nachdem die Diebe Wertsachen und Bargeld an sich genommen hatten, in Brand gesteckt wurde. Die Diebe sind entkommen; das Feuer wurde von herbeigeeilten Wächtern der Schließgesellschaft gelöscht.

* Entdeckte Raubmörder. Dem „Lok.-A." wird telegraphiert: Während der Untersuchung gegen die in Luxemburg verhafteten Pfarrhauseinbrecher Ohlschanetzky und Heinrich hat es sich herausgestellt, daß beide in Deutschland wegen Raubmordes steckbrieflich verfolgt wurden und dreimal der Untersuchungshaft entsprangen. Die Verbrecher werden nach der Verbüßung ihrer Strafe in Luxemburg den deutschen Gerichten ausgeliefert werden.

Standesamt Thorn-Mocker.

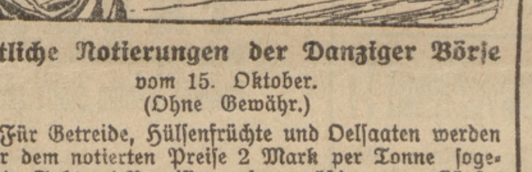
In der Zeit vom 7. bis 13. Oktober sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Schuhmacher Stanislaus Matuszewski. 2. Tochter dem Hilfsweichensteller Gustav Friedrich Blickensdorf. 3. Uneheliche Tochter. 4 Sohn dem Tischlermeister Robert Friedrich Heise. 5. Sohn dem Arbeiter Wladislaus Sliwinski. 6. Tochter dem Arbeiter Josef Brozowski. 7. Uneheliche Tochter. 8. Tochter dem Registrator Otto Julius Pallubinski. 9. Tochter dem Arbeiter Anastasius Schubrich. 10. Sohn dem Zimmergesellen Josef Jenziorski. 11. Tochter dem Arbeiter Konstantin Makowiecki.

b) als gestorben: 1. Anton Jablonski 1 Monat. 2. Franz Matuszewski 15/12 Jahre. 3. Angelika Slowinski 3 Jahre. 4. Heinrich Hermann Heise 1 Tag. 5. Margarete Wesolowski 15 Stunden. 6. Martha Orlowski 1 Jahr. 7. Martha Strzelecki 14 Jahre. 8. Eine Totgeburt dem Arbeiter Johann Kwiatkowski. 9. Anton Sarnowski 9 Tage. 10. Emma Amalie Berta Pallubinsky 1/2 Stunde. 11. Schiffseignerfrau Antonie Schulz, geborene Reinhold 38 9/12 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Arbeiter Johann Reiwer und Marianna Pokorniecki, beide Leibitsch. 2. Schneidergeselle Franz Slupski und Schneiderin Julianna Stroinski, beide Kaschorek. 3. Maurergeselle Anton Jaworski und Plätterin Martha Wilczewski.

d) als ehelich verbunden: 1. Arbeiter Johann Wolski mit Martha Briczkowski.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 15. Oktober.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 788—793 Gr. 174 bis — Mk. bez.
inländisch bunt 732—777 Gr. 165—168 Mk. bez.
inländisch rot 720—783 Gr. 153—169 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720—750 Gr. 153 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656—704 Gr. 156—166 Mk. bez
transito ohne Gewicht 111—113 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländ. grüne 140 Mk. bez.
inländisch Viktoria- 153 Mk. bez.
transito Viktoria- 136 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 152—158 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 61 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,90—9,30 Mk. bez. Roggen- 9,05—10 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,40 Mk. exkl. Sack bez.
Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,85 Mk. inkl. Sack bez.

Magdeburg, 15. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,90—9,00. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 7,45—7,60. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,50——,—. Kristallzucker 1 mit Sack 19,50——,—. Gem. Raffinade mit Sack 19,25——,—. Gem. Melis mit Sack 18,50——,—. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 19,15 Gd., 19,20 Br., per November 18,70 Gd. 18,80 Br., per Dezember 18,80 Gd., 18,85 Br., per Januar-März 18,95 Gd., 19,00 Br., per Mai-August 19,20 Gd., 19,25 Br. Ruhig.

Köln, 15. Oktober. Rüböl loko 70,00, per Mai 65,50. Wetter: Nebelig.

Hamburg, 15. Oktober, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober 36 3/4 Gd., per Dezember 37 1/4 Gd., per März 37 3/4 Gd., per Mai 38 Gd. Stetig.

Hamburg, 15. Oktober, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 19,15, per November 18,65, per Dezember 18,65, per März 19,00, per Mai 19,20, per August 19,45. Ruhig.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da am 18. d. Mts. hier bei einem Hunde, der frei umhergelaufen war, die **Tollwuth** als festgestellt zu erachten ist, und Hunde gebissen sein können, so wird in Gemäßheit des § 38 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 - in Verbindung mit § 20 der Bundesrats-Instruktion vom 24. Februar 1881 — **die Festlegung** (Ankettung oder Einsperrung) **aller im Stadtkreise Thorn vorhandenen Hunde** für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet.

Der Festlegung wird das Führen der **mit einem sicheren Maulkorbe** versehenen Hunde **an der Leine** gleichgeachtet, jedoch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem hiesigen Stadtkreise nicht ausgeführt werden. Für sicher kann der **Maulkorb nur dann gehalten werden, wenn er einen wirklichen Korb** (von Leder od. Drahtgeflecht) **darstellt**, wobei der Hund, falls ein geräumiger Korb angepaßt wird, die Zunge zum Lechzen genügend weit vorstrecken kann. **Hunde**, welche dieser Anordnung zuwider frei umherlaufen und ohne mit giltiger Hundemarke versehen zu sein, betroffen werden, werden vom Hundefänger eingefangen und, falls sie binnen 3 Tagen nach dem Einfangen nicht zur Auslösung gelangen, getötet. Außerdem werden die Eigentümer der getöteten Hunde bestraft werden. Zur Auslösung ist eine polizeiliche Beischeinigung erforderlich, welche im Polizei-Sekretariat erteilt wird.

Das Fanggeld beträgt für kleinere und mittlere Hunde 1,50 Mark, für große 3 Mark; die Aufbewahrung der eingefangenen Hunde erfolgt auf dem **Luedtke'**schen Abdeckerei-Grundstück, Culmer-Vorstadt.

Thorn, den 19. September 1906.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachuug.

In nächster Zeit soll die **Vergebung der Stipendien** aus der von dem Herrn Rittergutsbesitzer **Emil Gall** in Hermsdorf im Juni 1894 begründeten **„Margarete Gall'schen Stiftung"** für das nächste Kalenderjahr erfolgen.

Die Stiftung setzt Zuwendungen an junge Dame aus, welche sich nach erhaltener Schulausbildung anderweit derart ausbilden wollen, daß sie sich demnächst selbständig unterhalten können und zwar kann die Ausbildung einen wissenschaftlichen, pädagogischen, künstlerischen, technischen, oder ge- oder erwerblichen Zweck im Auge haben.

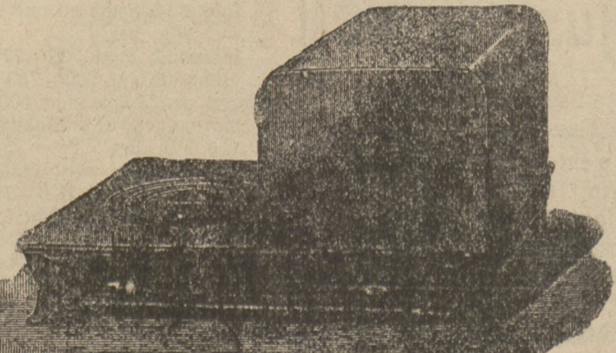
Die Stipendien sind zu vergeben an Töchter nicht genügend bemittelter Eltern aus dem gebildeten Bürgerstande der Stadt und des Kreises Thorn.

Wir fordern junge Damen, welche den vorstehenden Bedingungen zu entsprechen glauben, auf, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Schul- und sonstigen Befähigungszeugnisse, sowie eines Lebenslaufs uns bis zum **1. November d. Js.** einzureichen.

Thorn, den 2. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. **Gasanstalt.**

Thorner Marktpreise.

Dienstag, den 16. Oktober 1906.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	60
Roggen	"	14	80	16	—
Gerste	"	14	20	15	40
Hafer	"	14	80	16	—
Stroh (Richt-)	"	4	50	5	—
Heu	"	5	—	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	60	2	60
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	"	1	30	1	60
Schweinefleisch	"	1	50	1	80
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	60	1	80
Aale	"	2	—	2	40
Schleie	"	1	60	—	—
Hechte	"	1	—	1	60
Bressen	"	1	—	—	—
Barsche	"	1	—	1	20
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Flundern	"	—	80	—	—
Krebse	Schock	2	—	6	—
Puten	Stück	3	—	4	—
Gänse	"	3	50	6	50
Enten	Paar	3	—	5	50
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	1	10	1	60
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	75	3	—
Blumenkohl	Kopf	—	10		40
Weißkohl	"	—	5	—	20
Spinat	Pfund	—	10	—	15
Butter	1 Kilo	1	80	2	80
Eier	Schock	3	60	4	80
Aepfel	Pfund	—	10	—	30
Birnen	"	—	10	—	35
Pflaumen	"	—	15	—	—
Grüne Bohnen	"	—	—	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	—
Mohrrüben	"	—	10	—	—
Kohlrabi	Mdl.	—	—	—	—

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 243 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Es war einmal.

Romantische Familiengeschichte von Rudolf Bode.

▫ ▫ ▫

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Drittes Kapitel:

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei."

Am dritten Tage danach kam der Mann gegen Abend zurück. Aber nicht allein. Ein Klosterknecht mit einer beladenen Karre folgte ihm. Und das hatte mehrere Gründe. Denn erstens sollte der Inhalt der Karre allen möglichen Notständen abhelfen, weil der romantische Robinson auf seiner wüsten Insel noch nicht erfunden war und Storch Armbruster gar nicht die Absicht hatte, einer zu werden. Also die Karre enthielt allerlei gute Dinge, die auch der beste Wald nicht liefern kann, die aber auch der genügsamste deutsche Förster auf die Dauer nicht gut entbehren kann: eisernes Handwerkszeug zur Bearbeitung von Holz und Stein, Koch-, Eß- und Trinkgeschirr, Leinen- und Lederzeug, einen Strohsack und Decken, Brot, Butter, Käse, Salz und dergleichen Herrlichkeiten mehr. Zweitens sollte der Knecht den Weg, der natürlich gar keiner war, zu des Jägers Niederlassung in der Grotte kennen lernen und war zu diesem Zwecke über alle Richtungen und Landmarken für den Her- und Rückmarsch unterwegs sorgfältig unterrichtet worden. Denn drittens hatte der umsichtige Waldstorch mit der Frau Aebtissin einen Vertrag geschlossen, daß dieser Knecht jeden Donnerstag mit Lebensmitteln und sonstigen Notsachen in den Wald gekarrt kommen und dafür alles mit heimnehmen solle, was der Förster an laufendem, fliegendem und schwimmendem Wild im Laufe der Woche erbeutet hatte, jedenfalls Forellen für den Fastentisch des Klosters am Freitag. Und der Förster hatte sich bisher so gut bewährt, daß die hohe Frau vertrauensvoll seine Vorschläge angenommen und huldvoll die ständige Botenverbindung zugesagt hatte. Dazu mußte der Knecht aber den Weg gut kennen, und diese Nacht mußte er bei seinem Wirt erst einmal übernachten, da es für den Rückweg heute zu spät geworden war.

Die Karre wurde am Ufer des Baches niedergesetzt, und Armbruster ging zunächst nach der Grotte, um nach seinen Vorräten zu sehen und besonders die versteckte Rehkeule zum Abendessen herauszuholen. Der Knecht war ihm gefolgt. Er bewunderte das seltsame Naturspiel, wie der dünne Wasserfall rings vor der Grotte hing, deren dunkeln Eingang man durch den nassen Schleier hindurch sehr wohl erkennen konnte.

Der Jäger führte ihn zu der Stelle, wo man von der Seite her trockenen Hauptes und Fußes zu dem kleinen Vorplatz der Grottenöffnung gelangen konnte.

Aber er kam nicht weit. Mit einem Blick hatte er erkannt, daß hier durchaus nicht alles in der Ordnung oder vielmehr alles in Unordnung sei. Die Verwahrung des Eingangs, die er angebracht hatte und die allerdings mehr einen moralischen als physischen Schutz darstellte, hatte einer offenbar ganz unmoralischen Gewalt weichen müssen und war in Fetzen umhergestreut. Halb aus der Oeffnung der Höhle herausgezerrt lag seine Schlafdecke und darauf sein Handbeil. Er stampfte empört mit dem Fuße. „Verdammtes Raubgesindel! Wer hat sich nun da wieder an meinem Eig... und meinem Nachtquartier vergriffen! und was ma... meiner schönen Rehkeule geworden sein?"

Er trat schnellen Schrittes in die Grotte hinein, ... mußte zunächst stehen bleiben, um sein Auge an die D...heit zu gewöhnen. Während dieser Minute erhob sich in ... hintersten Winkel des Raumes ein tiefes, unwilliges Brummen, und als er sehen konnte, sah er, wie sich da hinten eine mächtige, plumpe Gestalt auf die Hinterfüße erhob und mit ausgebreiteten Vorderbeinen auf ihn zukam. Kaum hatte er Zeit, sein Dolchmesser aus der Scheide zu reißen, da fühlte er sich auch schon mit fürchterlicher Inbrunst umarmt und zusammengeschnürt, heiß angehaucht und sah das triefende Gebiß des Bären, der größer war als er, dicht vor seinen Augen. Er bückte sich und preßte seinen Kopf fest unter den Unterkiefer des Tieres, während er zugleich sein langes spitzes Messer bis an das Heft in den Rücken seines Gegners bohrte. Der Bär machte eine Bewegung nach vorn, dabei stolperte der Mann auf dem unebenen Boden und fiel rücklings nieder, so daß er den ihn umklammernden Bären mit sich niederriß, und so geschah es ganz von selbst, daß dieser auf ihn stürzte und ihn mit seiner Körperlast völlig bedeckte.

„Hengst, spalt ihm den Schädel mit dem Beile!" brüllte er stöhnend noch von unten herauf, und dann lag er regungslos, fast nicht zu sehen unter dem breiten, dunklen Pelz der Bestie. Ihm waren in der Erstickungsnot die Sinne vergangen.

In demselben Moment aber war auch schon der stämmige Knecht herangesprungen, hatte das zu seinen Füßen liegende Beil aufgegriffen und ließ mit blitzartiger Geschwindigkeit ein paar so fürchterliche Hiebe auf den Hinterkopf des Bären niederschmettern, daß ihm Blut und Hirn entgegenspritzte. Dann warf er das Beil weg, sprang neben die Gruppe und wälzte mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft den im Todeskampfe zuckenden Bären so weit zur Seite, daß der Körper des Jägers von seiner Last frei wurde. Aber die Tatzen und Krallen des Tieres hatten sich tief in die Kleidung und in das Fleisch des Jägers eingegraben. Er hatte Mühe, die gefährliche Umarmung zu lösen, und als es ihm endlich gelungen war, lag der Gerettete noch immer unbeweglich da.

Der Knecht stand und beschaute ihn, kratzte sich hinter dem Ohre und murmelte: „Heilige Jungfrau, jetzt sag mir bloß, was ich mit ihm machen soll!" Dann aber, als wäre das Stoßgebet sofort erhört, kam ihm ein guter Gedanke. Er packte den Oberkörper des Bewußtlosen, schleppte ihn nach dem Wasserfall und legte den Kopf so dicht neben denselben, daß sich eine kräftige Dusche ununterbrochen über ihn ergoß. Das wirkte. Es dauerte garnicht lange, da schlug Storch seine Augen auf und hustete und prustete, schob den Kopf zur Seite, besann sich eine Weile und frug dann mit ziemlich matter Stimme: „Ist der Bursche tot?"

„Ja, Herr, denke wohl, rührt kein Glied mehr."

„Schändlich, einen so zu überfallen und noch dazu im eigenen Hause! Hätte mir beinahe den Atem aus dem Leibe

gequetscht, das Untier! Fasse mich doch einmal bei den Händen, Hengst, und zieh mich hoch — mir ist, als wären mir alle Rippen im Leibe zerbrochen. So! ah — au! Nein, weiter nicht, laß mich nur erst mal sitzen, stehen kann ich noch nicht. Wird auch wiederkommen. Was ist man doch für ein Knirps gegen so eine dumme Bestie! Na, Gott sei Dank, daß du da warst. Hast ihm wohl gehörig eins beigebracht?"

„I ja, Herr, so gut ichs in der Eile verstand. Ich glaube, er ist an bösen Kopfschmerzen oder am Gehirnschlag verstorben."

„Mag wohl. Aber an Seitenstechen hat er auch gelitten."

„Wieso, Herr?"

„Kannst mal mein Messer herholen und abwaschen. Wirst es wohl zwischen seinen Rippen finden."

Der Mann ging und kehrte bald wieder, die blutgetränkte Waffe in der Hand.

„Donnerschock!" rief er, „Herr, das Ding saß ja so tief in seinem Leibe, daß ichs kaum finden konnte. Daß dich! der Stoß war gut gemeint. An dem wäre das Vieh auch ohne meine Hülfe verreckt."

„Kann ja sein, Hengst, aber vorher hätte er mich tot gedrückt, wenn du nicht da warst. Ja, ja, allein in der Wildnis mit all den Biestern, es ist kein Spaß. Bin neugierig, mit wem ich nun werde fechten müssen um das elende Loch. Scheint große Wohnungsnot in dieser Gegend zu herrschen. Könntest du nicht ein paar Tage hier bleiben, Hengst? Mir ist doch hundeelend zu Mute. Kann mich ja gar nicht wehren, wenn mich wieder wer anfällt."

„Seh ich gut ein, Herr. Aber was kann ich? Ich bin ein Knecht, und unsere Frau hat mir streng eingebunden, gleich wiederzukommen. Sind in der Ernte. Da ist keine Mannshand übrig. Möchte jeder ihrer vier haben wie die Affen — habe neulich so eine Kreatur bei einem Kreuzfahrer gesehen, der aus dem Sonnelande kam."

„Schon gut, Hengst, mag wohl nicht anders gehn. Aber so lange du hier bist, kannst du mir helfen. Zieh mir erst einmal das zerrissene Wams aus und besieh dir meinen Rücken. Das brennt da so niederträchtig."

Der Mann tat wie ihm geheißen und begrüßte den entblößten Rücken des Försters mit einem Ausruf des Schreckens.

„Sieht wohl bunt aus da hinten?" frug der Verwundete.

„Ja, Herr, jede Kralle hat ein Loch gerissen."

„Gut, dann weiß man doch gleich, wie viel es sind. Also nun hilf mir mal, daß mein Rücken unter die Brause kommt; das wird ihm gut tun. — So! ah, das laß ich mir gefallen! Und nun zweitens, Hengst: kennst du die Blume, die man Arnika nennt?"

„Nee, Herr."

„Na, es ist eine gelbe Sternblume, Ihr werdet sie wohl Wundkraut oder so ähnlich nennen."

„Die kenn ich, Herr."

„Schön, ich habe sie hier auf der Wiese stehen sehen, dächte, es wäre dort rechts vor dem Holze gewesen. Davon holst du einen Posten, träufelst mir den ausgequetschten Saft in die Wunden, machst dir ein paar Bänder zurecht — zerreiß dazu, was du willst — und bindest mir auf jeder wunden Stelle einige von den guten Blumen fest. Hernach wird sich der alte Rücken schon zufrieden geben."

Der Knecht war zu allem willig und tat sein Bestes. Als der Jäger verbunden war, machte er ihm in der Grotte ein möglichst weiches Lager zurecht aus dem mitgebrachten Strohsack und ein paar groben Decken. Aber kaum, daß der Verwundete sich erhoben und, von dem Knechte halb getragen, die wenigen Schritte nach seinem Lager machen konnte. Aechzend sank er darauf nieder und schloß die Augen; er war wahrhaftig nahe daran, ohnmächtig zu werden. Das kränkte ihn und erschreckte den Knecht, aber was war zu machen? Der letztere zog den Bären hinaus, machte auch für sich eine Lagerstätte in der Höhle, hielt seine Abendmahlzeit aus den mitgebrachten Vorräten — Storch lehnte ab — und endlich schliefen sie beide, der Verletzte unruhig, fieberig, von schweren Träumen gepeinigt, der andere tief, traumlos schnarchend.

Die Nacht verging ruhig, der neue Morgen brachte Sorgen. Der Knecht mußte fort, er wollte den Bären auf der Karre mitnehmen, aber es war schon ein wahres Kunststück für den einzelnen Mann, das schwere Tier auf das Einrad hinaufzubringen, und statt des Jägers, der sich nicht rühren konnte, mußte ein Hebebaum helfen.

„Du bleibst unterwegs stecken," meinte Armbruster seufzend, „hast ja keinen Weg. Und ich liege hier wie ein Stück Holz!"

„Der Bär, Herr? Der macht mir weniger Sorge als du. Den nehme ich mit, aber dich muß ich hier liegen lassen. Machte es lieber umgekehrt. Wollen wir, Herr?"

„Unsinn, Hengst! Werde nicht umkommen."

„Dies Kreatur hier bringe ich schon eine halbe Stunde weit, langsam und deutlich. Da habe ich links im Walde gestern einen Weiler rauchen sehen, und von dort hole ich mir Vorspann. Die Karre wird eine schöne Spur von hier nach dem Kloster machen, daß dich nachher auch ein Blinder besuchen könnte."

„Hengst, auf meinem Rücken ist wieder Feuer. Das könntest du erst nochmal löschen und wieder Wundkraut auflegen, ehe du abfährst."

Der Mann besorgte alles, stellte an die eine Seite des Lagers einen Topf voll Wasser, an die andere Brot und Käse, steckte dem Kranken seinen Dolch in den Gürtel, legte ihm die Armbrust mit einigen Bolzen zum Griff bereit, und dann stellte er sich vor ihn hin und sah ihm kummervoll ins Gesicht.

„Herr Storch," sagte er und faltete seine großen Hände mit den dicken Fingern, „daß ich dich hier muß liegen lassen in der Einsamkeit bei den wilden Tieren, die kein Erbarmen haben, das ist unchristlich, denn du bist ein notleidender Mann. Aber Gott verzeih mir die Sünde, ich kann doch nicht anders, denn ich bin unfrei."

„Bist ein guter Kerl, Hengst," versetzte der Kranke gerührt und reichte ihm die Hand. „Aber keine Angst, der liebe Gott hat seine Augen überall, er achtet auf den Bock im Walde ebenso gut, wie auf seine Lämmer im Schafstall. Das ist nun mal so nach einer Rauferei: den ersten und zweiten Tag wachsen die Schmerzen und die Lähmung, und nachher findet sich die gekränkte Natur wieder zurecht. Eine zerrissene Haut heilt ganz von selbst, eine zerrissene Jacke nicht, kannst nur ein geschändet Wams gleich mitnehmen, daß unten bei euch ein Weibchen die Löcher zustopft. Na, und was inwendig etwa geknackt hat — müssens abwarten."

Grüß mir die Gestrenge. Sie sollen sich unten den Bären gut schmecken lassen, aber das Fell hüten, daß es beim Gerben die Haare behält. Denn das muß vor der Aebtissin Bettstatt liegen.

Wohl hatte der Köhlerjunge die schwere Karre am Strick gezogen durch den weichen Waldboden, war dann aber zu seinem Weiler zurückgekehrt und hatte es dem Knecht überlassen, sie allein weiterzuschieben. Und so war es doch Nachmittag geworden, bis Hengst endlich mit seiner Last vor dem Klostertore hielt und sich zum letzten Male mit dem Aermel den Schweiß von der Nase wischte. Dann aber war durch seine sonderbare Fracht und durch seine Erzählung, die er immer und immer wiederholen mußte, das ganze Kloster in Feuer und Flammen versetzt worden, zumal es Sonntag Nachmittag war, wo man zwischen Mittagsschlaf und Vesper ohnehin nichts zu tun hatte.

Die Aebtissin, eine mutige Dame in ihren besten Jahren und von kräftigem Körperbau, ordnete sofort an, daß sie morgen früh mit Hengst als Führer und einem Burschen, der im Quersack Verbandstoffe, Medikamente und neue Lebensmittel tragen solle, hinausreiten werde, um nach dem Kranken zu sehen und nötigenfalls den Burschen zu seiner Pflege oben zu lassen. Hengst murmelte etwas Unverständliches darauf und legte sich zu Bett. Am andern Morgen aber erklärte er, er könne nicht aufstehen, alle Glieder täten ihm weh. Was halfs? Man mußte sich gedulden und dem Manne Ruhe lassen.

Aber am Dienstag Morgen konnte der Zug unter allgemeiner Teilnahme, unter den Tränen und heißen Segenswünschen der Nonnen sich in Bewegung setzen. Voran schritt Hengst, einen Spieß in der Hand, ein Beil auf der einen, den Dolch auf der anderen Seite im Gürtel. Hinter ihm ritt die Aebtissin auf einem phlegmatischen, etwas plumpen Rosse, und ihr folgte ein derber zwanzigjähriger Bursche mit einem Zwillichsack über der Schulter, der auf Brust und Rücken verheißungsvoll herniederhing, einen wuchtigen Knüppel in der Faust. Hengst stöhnte, die Dame seufzte, der Bursche lachte.

Man frühstückte unterwegs und langte endlich auf der Waldblöße an. Nichts regte sich. Hengst zeigte der Aebtissin,

die abgestiegen war, den Wasserfall und die Grotte dahinter, er rief — keine Antwort. Beide sahen sich bedenklich an.

„In der Höhle habe ich ihn verlassen, Herrin".

„Was meinst Du, tot?"

Er zuckte die Achseln: „Unmöglich wärs ja nicht. Wer konnte wissen, wie es inwendig in seinem Brustkasten aussah, und er hat zulange allein gelegen".

„Vorwärts, Mann, ich komme mit".

Er führte sie auf den kleinen Vorplatz und rief abermals — nichts.

Dann trat er in die Oeffnung, langsam, vorsichtig, ängstlich. Die Aebtissin, dicht hinter ihm, sah an ihm vorbei in das Innere hinein. Als sich ihre Augen an die Dämmerung gewöhnt hatten, traten beide einen Schritt näher, und nun lag der Mann, den sie suchten, regungslos vor ihnen. Der Wassertopf neben seinem Lager war umgestoßen, die Lebensmittel auf der anderen Seite waren verschwunden, die Waffen befanden sich in Ordnung und an ihrem Ort, wie sie der Knecht verlassen.

Jetzt beugte er sich nieder und ergriff eine Hand des Jägers.

„Er lebt ja!" rief er mit einem Aufseufzen freudiger Ueberraschung, „die Hand ist ja noch warm! Gott sei Dank und allen Heiligen dazu! Aber was ist denn eigentlich los? So wache doch auf, Herr Storch!" Storch wachte nicht auf.

Aber jetzt trat die Aebtissin in Tätigkeit. Hole Wasser!" befahl sie und kniete bei dem Kranken nieder. „Hole den Quersack!" befahl sie weiter, während sie ihm die Stirne, das Gesicht, den Puls wusch und Wasser in den Mund einflößte. Dem Sacke entnahm sie Wein und Brot, goß den Wein auf ein dünnes Brotscheibchen und schob es ihm auf die Zunge. Langsam fing der Mund an sich zu bewegen, ein Seufzer kam heraus, die Augen öffneten und schlossen sich. „Wasser!" erklang es jetzt leise von den Lippen. Sie setzte den Topf an seinen Mund, aber das ging ungeschickt, das meiste Wasser lief vorbei.

(Fortsetzung folgt.)

Auf verbotenen Wegen.

Eine lustige Geschichte von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten).

Ewald Bergemann war ein Glückskind, kaum fünfundzwanzig Jahre alt und schon in der glücklichen Lage, von seinen Renten leben zu können.

Ein alter Onkel war rechtzeitig gestorben und hatte den lieben Neffen als Universalerben eingesetzt. Dies begrüßte der junge Mann mit um so größerer Freude, als er an wirklicher Arbeit nie sonderlich großen Gefallen gefunden hatte.

Langsam schlenderte er heute durch die Linden, plötzlich bekamen seine müden Nerven einen Ruck. Mit großen erstaunten Augen starrte er zu der Auslage eines Damenartikel-Basars hin. Eine Dame erblickte er dort, eine ganz entzückende Dame, fesch, schick, elegant, frisch und jung.

„Donnerwetter!" flüsterte er, „das ist wirklich mal was neues!"

Im nächsten Augenblick stand auch er vor der Auslage und musterte mit Interesse die Hüte und Blusen und Schirme. Dabei fand er aber noch Zeit und Gelegenheit genug, ein paar diskrete Seitenblicke nach der schönen Dame zu senden, die erkunden sollten, weß Rang und Herkunft die holde Unbekannte sei.

Aber all sein eifriges Bemühen war umsonst. Ohne ihn zu beachten, ging die Dame weiter.

Aber Herr Ewald Bergemann war nicht der Mann der blassen Furcht, — er wußte aus Erfahrung, daß die Geduld eine der schätzenswertesten Eigenschaften ist und deshalb ging auch er weiter, natürlich unmittelbar hinter der Unbekannten her.

Jetzt aber beschleunigte die Dame ihre Schritte, lief behend über den Fahrdamm, sprang in einen der haltenden Pferdebahnwagen und — fuhr davon.

Und Herr Ewald dachte: Du entgehst mir nicht! nahm eine Droschke und fuhr in entsprechender Entfernung hinter dem Pferdebahnwagen her.

Nach kaum einer Viertelstunde stieg die Dame aus und ging zu Fuß weiter. ...

Herr Ewald, in entsprechender Entfernung, tat dasselbe und folgte der Unbekannten, bis sie in einem Hause der Kurfürstenstraße verschwand. Dann wartete er ein paar Minuten, ging zu dem Portier desselben Hauses und erkundigte sich nach dem Preis der leerstehenden ersten Etage. Und so ganz nebenbei fragte er dann: „Sagen Sie mir, bitte, — die Dame, die hier eintrat, ist das nicht Fräulein Müller?" Dabei legte er zugleich dem Portier ein Markstück hin.

Der Portier machte ein pfiffiges Gesicht, strich dankend die Mark ein und sagte: „Nein, das war Frau Brauwald, die wohnt in der zweiten Etage."

„So, so — ich glaubte in der Dame eine Bekannte zu erkennen," sagte Ewald leichthin, „danke sehr!"

Diesem Hause gegenüber war eine Konditorei, und in dieser Konditorei saß Herr Ewald Bergemann am anderen Tage vormittags um elf Uhr. Zuerst trank er einen Kognak, dann eine Tasse Bouillon, dann ein Glas Portwein und endlich noch einen Kognak. Inzwischen war es halb eins geworden, da plötzlich erschien in der Haustür gegenüber Frau Brauwald, und zwar wieder allein!

Eine Minute später war Herr Ewald hinter ihr, und zwar so nahe, daß er den Duft ihres diskret feinen Parfüms riechen konnte.

Sie ging in ein Geschäft uud kaufte Delikatessen.

Einen Augenblick überlegte er. Dann trat er auch in dasselbe Geschäft. Er kaufte alles Mögliche zusammen, ließ es sich zuschicken und hatte nicht einmal Gelegenheit finden können, sich ihr bemerkbar zu machen. Ohne ihm einen Blick zu gönnen, ging sie wieder fort.

Schon war er nahe daran, die Geduld zu verlieren, als sie plötzlich eins der vielen kleinen Pakete fallen ließ. Sofort war er bei ihr, hob das Paketchen auf, überreichte es ihr sehr artig und sagte: „Bitte, gnädige Frau!"

Nun sah sie ihn an, zuerst erstaunt, dann verwirrt, und schließlich sagte sie lächelnd: „Ich danke sehr."

Bevor sie aber fortgehen konnte, sagte er schnell: „Ich fürchte, gnädige Frau, Sie werden gleich wieder eins der vielen Pakete verlieren."

Lächelnd entgegnete sie: „Es war töricht von mir, ich hätte es sollen zusammenpacken lassen." Dabei nestelte sie an den vielen Fädchen der Pakete herum.

„Wenn Sie mir gestatten, gnädige Frau, dann trage ich Ihnen die Waren."

Sie wurde verlegen. „O, ich danke sehr, — aber ich kann ja auch einen Wagen nehmen." Und suchend sah sie sich um, aber es war keine leere Droschke zu sehen.

„Dann erlauben Sie mir wenigstens, daß ich Sie zum nächsten Wagen geleite, gnädige Frau". Ehe sie noch etwas erwidern konnte, hatte er ihr schon die Paketchen abgenommen und ging nun an ihrer Seite weiter.

„Sie sind sehr liebenswürdig, mein Herr", sagte sie, immer noch ein wenig verlegen.

„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau, ich bin glücklich, Ihnen den kleinen Gefallen erweisen zu dürfen."

So gingen sie weiter, ohne einen leeren Wagen finden zu können.

„Wenn Sie mir erlauben, gnädige Frau, dann trage ich Ihnen die Sachen bis zu Ihrer Wohnung, — es ist ja nur eine kleine Strecke weit."

Erstaunt sah sie ihn an. „Sie wissen das?"

Er lächelte. „Durch einen Zufall, jawohl, — sogar Ihren Namen kenne ich."

Fragend sah sie zu ihm auf.

„Frau Brauwald", sagte er lächelnd.

Jetzt lachte sie ganz herzhaft und sagte dann: „Nein, mein Herr, Sie irren sich."

„Aber ich weiß es ja ganz genau."

„Wenn ich Ihnen aber versichere, daß Sie sich irren! Frau Brauwald wohnt zwar auch in demselben Hause, aber ich heiße anders."

Jetzt platzte er heraus: Aber, gnädige Frau, als Sie gestern nachmittag ins Haus gingen, fragte ich unmittelbar darauf den Portier, wer Sie seien."

Wieder lachte sie: „Den Portier fragten Sie?"

Nun ärgerte er sich, daß er aus der Rolle gefallen war, und, um die Scharte auszuwetzen, sagte er: „Ich glaubte nämlich, eine Bekannte von früher in Ihnen zu erkennen, deshalb fragte ich."

(Schluß folgt.)

Einst und Jetzt

Es kostet Geld.

Nach der Schlacht bei Roßbach wurde Friedrich der Große in einem sächsischen Städtchen erwartet. Es hatte sich eine Menge vornehmer Leute aus Stadt und Umgegend in dem für den Monarchen bestimmten Quartier zur Begrüßung versammelt. Auch ein armer Landmann hatte sich an die Tür gestellt. Als nun der König mit seinen Generälen und Adjutanten anlangte, drängte sich der Bauersmann mit in das Zimmer hinein. Sogleich wurde er von einigen Kammerherren gepackt und sollte hinausbefördert werden. Da trat der König dazwischen und fragte den Landmann, was er hier wolle. „Nichts weiter," lautete die Antwort, „als was die andern wollen: ich will den König sehen." — „Das kann geschehen," sagte Friedrich, „allein umsonst ist das Vergnügen nicht zu haben. Die andern Herren bezahlen dafür, also mußt auch du etwas daran wenden. Nur der Kassierer geht frei aus. Nimm also deinen Hut und fordere das Geld ein, dann brauchst du nichts zu zahlen." Dies leuchtete dem Landmann ein. „Du kannst bei mir anfangen," sagte der König und warf ein Goldstück in den Hut. Keiner der Anwesenden wagte es, sich auszuschließen. Als nun der Bauer die Runde gemacht hatte und sich erkundigte, an wen er das Geld abliefern sollte, klopfte Friedrich ihm auf die Schulter und sagte: „Nun weißt du auch, wie das zu verstehen ist, wenn die Leute sagen: Es kostet Geld, wo sich der König von Preußen sehen läßt. Aber für sich behält er es nicht, das merke dir!" Jetzt erst erfuhr der verblüffte Landmann, mit wem er es zu tun hatte; doch ehe er sich von seiner Bestürzung erholte, war der König in ein anderes Zimmer getreten und hatte sich damit dem Danke des Bauers entzogen.

Der Erfinder

Geheimnisse der Flaschenfabrikation.

Es war im Jahre 1892, als der Besitzer einer der größten Flaschenfabriken in der berühmten Stadt Cognac gezwungen war, seine Werkstätten wegen fortgesetzten Streiks seiner Angestellten zu schließen. Dies Geschick hatte aber einen Mann getroffen, der sich nicht unterkriegen lassen wollte und nun vielmehr Tag und Nacht daran arbeitete, eine Maschine zu erfinden, die ihn in den Stand setzen könnte, der menschlichen Lunge zum Zweck des Blasens von Flaschen ganz zu entraten. Die Versuche nahmen Jahre in Anspruch, führten aber doch schließlich zu einem Erfolg. Die Maschine hatte eine erste Form, in der ein Teil des Glases erstarrte, und eine Endform für Hals und Mündung. Die Luft wurde durch eine Pfeife erzeugt, und verschiedene Hebel dienten zum öffnen und schließen der Formen, wie zum öffnen des Ventils, das die Druckluft lieferte. Der Behälter für die Druckluft wurde in einigem Abstand aufgestellt und groß genug gewählt, um mehrere Maschinen gleichzeitig zu versorgen. Aus dieser Erfindung ist jetzt bereits eine ganz bedeutende Industrie geworden, und von einem einzelnen Druckluftbehälter werden oft 20 Maschinen gleichzeitig bedient. Das flüssige Glas wird von dem Ofen in der gewöhnlichen Weise nach der Maschine geschafft. Wenn eine genügende Menge der geschmolzenen Masse in die Maßform gefallen ist, schneidet der Arbeiter den flüssigen Glasstrahl mit einer Schere durch. Unmittelbar darauf setzt er die Druckpumpe in Bewegung und läßt die Druckluft von oben herzutreten, worauf die Flüssigkeit in die Mündung der Form eindringt und den Hals der Flasche formt. Gleich darauf wird diese Form umgedreht, und der Rest des flüssigen Glases fließt von den nunmehr gebildeten Teilen fort. Dann wird die Form geöffnet. Man sieht die Flasche gewissermaßen an ihrem Hals aufgehängt. Das noch immer ziemlich flüssige Glas dehnt sich dann aus und erfährt durch Berührung mit dem Sauerstoff der Luft eine Art von innerer Verbrennung, wodurch das Glas einen Glanz enthält. Die Flasche hat so zunächst die Form eines Beutels und wird in verschiedenen Formen eingeschlossen, um in ihrem unteren Teil die gewünschte Festigkeit zu erhalten, indem die Temperatur des Glases in diesem untern Teil beträchtlich höher ist als im oberen. An dieser Stelle tritt die tassenähnliche Form in Tätigkeit, und zwar gleichfalls unter Benutzung der Druckluft. Schließlich wird die Flasche in die Endform gebracht, wo der stärkste Luftdruck in ihre Höhlung hineingesandt wird. Dadurch wird das flüssige Glas so kräftig gegen die Wände der Form gepreßt, daß sich die Oberfläche völlig glättet. Die Verteilung der Luft im Innern der Form erfolgt so regelmäßig, daß die Dicke der Flasche in allen Teilen ihres Körpers die gleiche wird. Die Flasche kommt nun in den Kühlofen, um dort die größtmögliche Widerstandskraft zu erhalten. Diese Flaschenmaschine ist in Cognac jetzt seit mehr als sieben Jahren in Tätigkeit und kann nunmehr als bewährt gelten. Die zwanzig neben einander befindlichen Maschinen stehen mit einem Ofen in Verbindung, der nicht weniger als 300 Tonnen geschmolzenes Glas zu fassen vermag. Diese Masse genügt zur Herstellung von 35—36 000 Flaschen in 24 Stunden, so daß jede Maschine etwa 1800 Flaschen in dieser Zeit liefert. Der einzelne Arbeiter kann in einem achtstündigen Arbeitstag 600 Flaschen herstellen. Die Fabrik hat schon in einem Monat mehr als 800 000 Flaschen geliefert.

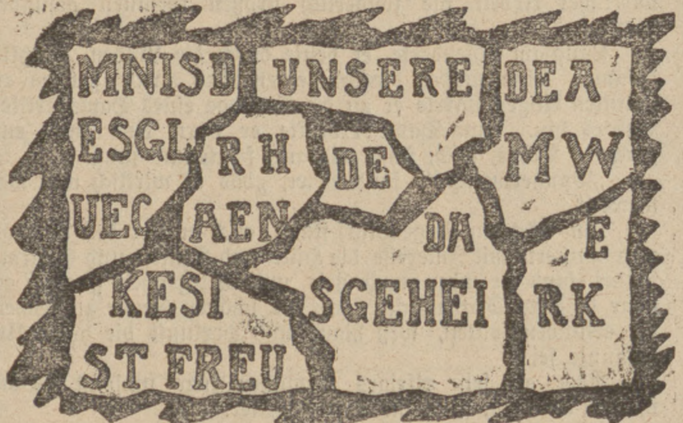
Poesie-Album

Morgen!

So oft die Sonne aufersteht,
Erneuert sich mein Hoffen
Und bleibet, bis sie untergeht,
Wie eine Blume offen.
Dann schlummert es ermattet
Im dunklen Schatten ein,
Doch eilig wacht es wieder auf
Mit ihrem ersten Schein.
Das ist die Kraft, die nimmer stirbt
Und immer wieder streitet,
Das gute Blut, das nie verdirbt
Geheimnisvoll verbreitet!
Solang noch Morgenwinde
Voran der Sonne wehn
Wird nie der Freiheit Fechterschar
In Nacht und Schlaf vergehn.

Zum Nachdenken

Rätselhafte Inschrift.



Bei einer Ausgrabung wurde ein Denkstein gefunden. Durch die Ungeschicklichkeit eines Neugierigen wurde derselbe zerbrochen. Die einzelnen Teile richtig zusammengestellt, ergeben einen bekannten Sinnspruch.

Wechsel-Rätsel.

In der Mark lieg' ich mit **t**,
Schreibt man aber mich mit **c**,
Jeder meinen Namen kennt
Aus dem alten Testament.

Auflösungen folgen in nächster Nummer.